



Bild: Christoph Arnet

Doppelter Interviewtermin

Regierungsrat Guido Graf gibt zwei Interviews. Dabei beantwortet er auch ganz persönliche Fragen.

3

Begegnungsort für alle

In Rathausen treffen sich Menschen mit und ohne Beeinträchtigung – eine Übersicht der Angebote.

8/9



50 Jahre

Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL

Freitag, 19. November 2021 | Beilage in der Luzerner Zeitung

«Z'mitts drin» ist der Mensch



PIJS BERNET,
GESCHÄFTSFÜHRER
DER SSBL

Fast auf den Tag genau vor fünfzig Jahren wurde in Luzern eine Stiftung gegründet, die heute zu den herausragenden sozialen Institutionen im Kanton zählt – die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL. Was klein begann – mit einem Stiftungskapital von 220 000 Franken und der Betreuung von elf Tagesbeschäftigten im «Eichwäldli» in Luzern –, wuchs an den Anforderungen der Zeit. Nicht nur die Notwendigkeit, Menschen mit Beeinträchtigungen zu betreuen, zu beschäftigen und zu integrieren, auch die gesellschaftliche Bereitschaft, dies zu tun, liess die SSBL zu einer Organisation werden, die heute 402 Erwachsene und Kinder betreut und 860 Mitarbeitende beschäftigt – dies an elf Standorten im Kanton Luzern.

Dies ist ein Grund zum Feiern – zweifellos. Allerdings nicht mit einem grossen Jubiläumsfest, sondern mit einer Vielzahl von fröhlichen, kleinen Festen in den 17 Wohnhäusern und Tagesstätten im Kanton Luzern. Den 186 Menschen mit Behinderungen in Rathausen wurden im Jubiläumsjahr ein neuer Sportplatz, ein Bewegungs- und Kleintierpark und der Kirchenraum als Aula beziehungsweise Ate-lierraum zur Nutzung übergeben. Mit den neuen Aussen- und Innenräumen, die auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, fördern wir spontane Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Denn «Z'mitts drin» stehen bei uns die Menschen!

Den Wunsch vieler Menschen mit Behinderung nach mehr Selbstbestimmung und Wahlfreiheit wollen wir von der SSBL erfüllen. Dazu gehört, dass Menschen mit Behinderungen nicht aus dem Alltag ausgeschlossen werden.

In diesem Sinne hoffe ich auf zahlreiche Begegnungen in Rathausen und freue mich, Ihnen mit dieser Jubiläumszeitung einen Rückblick, einen Einblick und einen Ausblick in die Tätigkeit der SSBL zu geben. Ich danke herzlich für Ihre Unterstützung.



Bild: Christoph Arnet

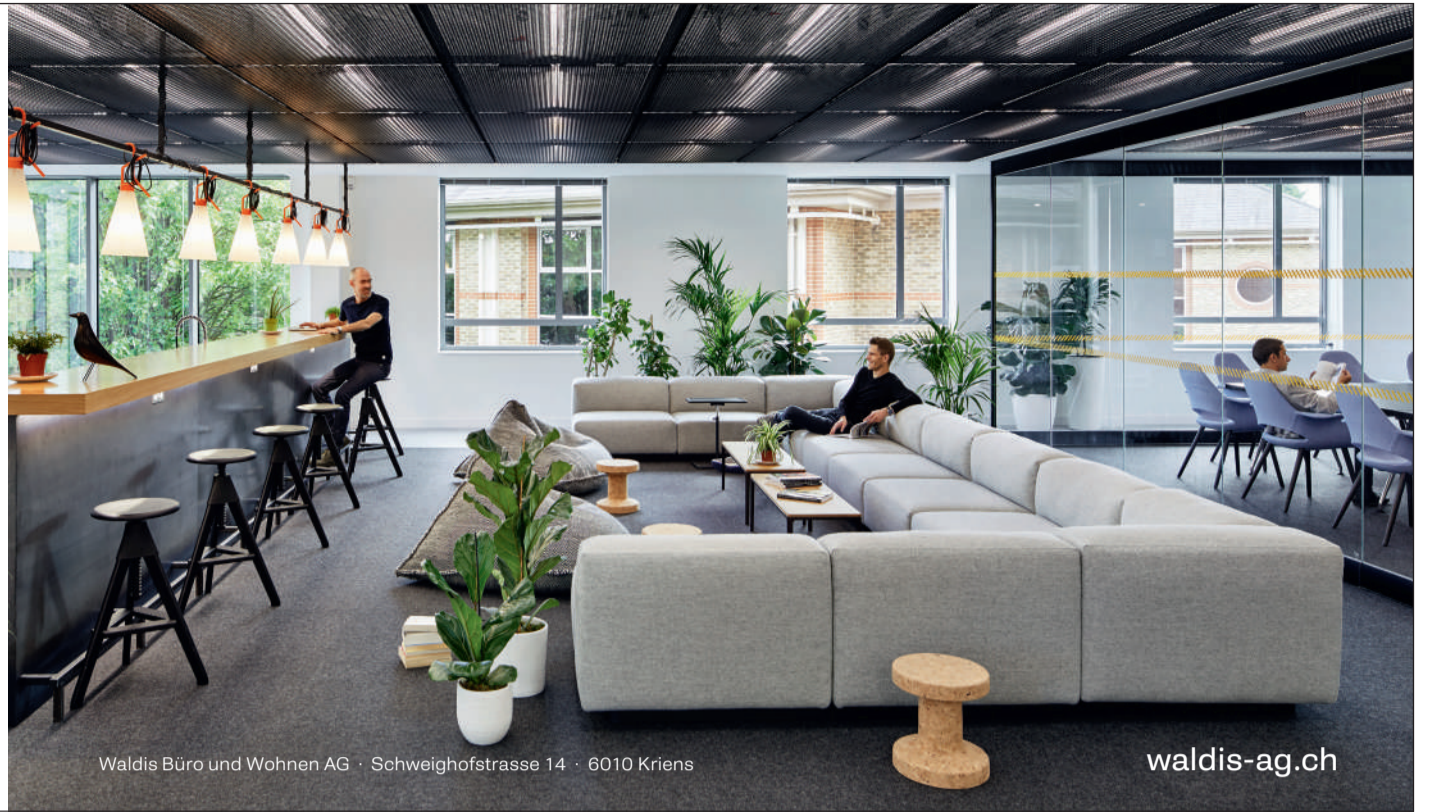
Diese Stiftung hat ein grosses Herz

So entstand die SSBL	4/5
Die neue Parkanlage ist eröffnet	7
Tagesbeschäftigte sind auch Künstler	10
Leuchtende Kinderaugen in Wolhusen	12
Erfüllender Betreuungsberuf	13
Die SSBL ist fit für die Zukunft	15

waldis
working places

DIE ZUKUNFT DER ARBEIT IST JETZT.

Strukturen von gestern haben heute
ausgedient. Machen Sie Ihr Büro
fit für die hybride Zusammenarbeit.



Waldis Büro und Wohnen AG · Schweighofstrasse 14 · 6010 Kriens

waldis-ag.ch

IMS PREMIUM[®]

Die Qualitätsmanagement-Software für digitale Prozesse.

Integrierte Kollaboration
zwischen Menschen & Informationssystemen als Erfolgsfaktor.



IMS PREMIUM ist eine modulare und individuell anpassbare Software für Ihr Integriertes Managementsystem (IMS). Dank modernster Technologie kann sie unternehmensweit über alle Standorte eingesetzt werden, auch mobil. Digitalisieren und automatisieren Sie Ihre Prozesse mit unseren passgenauen QMS- und BPM-Lösungen und kommen Sie schneller ans Ziel. Ihr Partner für lebendige Prozesse.

IMS managen mit system.
info@ims-ag.com | www.ims-ag.com

JTI

*Ihr schaut hin
und engagiert euch*

DIE SSBL IST SEIT 50 JAHREN «Z'MITTS DRIN»

Die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern gestaltet seit 1971 Lebensräume für Menschen mit Behinderung. Genau gleich lang dauert die Erfolgsgeschichte von JTI in der Schweiz an.

Heute produzieren wir nicht nur energiesparender und nachhaltiger denn je – wir unterstützen auch karitative, kulturelle und ökologische Projekte in der ganzen Schweiz.

Dazu gehört auch die SSBL.

WIR AUCH

WWW.JTI.COM

«Kreuzworträtsel finde ich super»

WERNER ILLI*

Guten Tag, Herr Regierungsrat Guido Graf. Ich bin Werner Illi und arbeite für die «Brieftuube». Gerne würde ich Ihnen einige Fragen stellen.
Guido Graf: Ja, gerne. Was möchten Sie wissen?

Kennen Sie die SSBL? Waren Sie schon in Rathausen?

Ja, ich kenne die SSBL sehr gut und schätze sie auch sehr. In Rathausen war ich schon oft. Das Café Rathausen gefällt mir sehr gut. Ich finde es toll, dass sich da Menschen mit und

ohne Behinderungen treffen. Ausserdem isst und trinkt man gut im Café.

Haben Sie Pausen? Oder müssen Sie den ganzen Tag hart arbeiten und an vielen Sitzungen teilnehmen?

Es gibt Tage, da muss ich intensiv Dossiers studieren und an vielen Sitzungen teilnehmen. Dann habe ich kaum eine Pause. Es gibt aber auch Tage, an denen ich kurze Pausen machen kann.

Was haben Sie gelernt?

Ich habe ursprünglich eine Lehre als Bauzeichner gemacht und bin diplo-

mierter Bautechniker HF. Dann habe ich am Institut für Verbandsmanagement (VMI) der Universität Freiburg das Diplom NPO Management VMI erlangt. Zudem habe ich ein CAS und einen MBA für strategisches Management und Leadership vom Institut für Kommunikation und Führung IFK Luzern.

Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit, an Wochenenden und in den Ferien?

Am liebsten bin ich am Weiher und fische. Auch Fussballspiele des FCL sehe ich mir sehr gerne an.

Schauen Sie auch fern? Interessieren Sie sich für Formel 1?

Ja, ich finde Formel-1-Autorennen sehr interessant. Mir gefallen schnelle Autos.

Was fahren Sie für ein Auto? Haben Sie ein schnelles Auto?

Ich fahre einen Audi E-Tron GT mit elektrischem Antriebssystem. Dieses Auto ist schnell – aber nur da, wo man schnell fahren darf!

Machen Sie gerne Kreuzworträtsel? Ich habe Ihnen ein selbstgemachtes mitgebracht.

Darüber freue ich mich nun aber sehr. Vielen herzlichen Dank. Wenn ich das nächste Mal eine Pause habe, werde ich mit Vergnügen Ihr Kreuzworträtsel lösen, versprochen. Kreuzworträtsel finde ich nämlich super.

Haben Sie Familie?

Ja, ich bin seit 35 Jahren verheiratet und habe drei erwachsene Kinder.

Vielen Dank für Ihre Antworten.

* In Rathausen entsteht regelmässig das Magazin «Brieftuube», das von Klientinnen und Klienten gemacht wird. Für dieses Magazin hat Werner Illi ein Interview mit Regierungsrat Guido Graf geführt.

INTERVIEW | Wo steht die Politik für Menschen mit Behinderungen heute?

«Wir können uns noch stärker engagieren»

Der Luzerner Sozialdirektor Guido Graf setzt sich für grösstmögliche Selbstbestimmung, Wahlfreiheit und eine gute Durchlässigkeit zwischen stationären und ambulanten Angeboten ein.

PIRMIN BOSSART

Guido Graf, das Leitbild «Leben mit Behinderungen im Kanton Luzern» von 2019 zeigt auf, wie das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen im Kanton Luzern künftig verbessert werden soll. Wo steht die Umsetzung heute?

Guido Graf: Wir sind auf einem guten Weg. Es ist ein Paradigmenwechsel feststellbar, nicht nur in der Politik, auch in der Wirtschaft und in der Gesellschaft. So konnte die Zusammen-

umsetzung dieser Vorgaben. Es braucht dazu ein Bekenntnis nicht nur von Seiten des Bundes oder der Kantone, sondern von allen Beteiligten.

Wie meinen Sie das konkret? Auf welchen Ebenen lässt das Engagement zu wünschen übrig?

Meine persönlichen Kontakte mit Menschen mit Behinderungen bestätigen, dass diese ihre Selbstständigkeit aktiv leben und gleichberechtigt an der Gesellschaft teilnehmen wollen. Es ist unsere Aufgabe, Menschen mit und ohne Behinderungen mit Wertschätzung zu begegnen, ihre Autonomie anzuerkennen und sie bei Bedarf in allen Lebensbereichen zu unterstützen. Als Nachbar, als Arbeitgeberin oder als Fachperson können wir uns noch stärker engagieren.

Der Planungsbericht 2020 bis 2023 legt die wichtigsten Mengenentwicklungen und die Betreuungsbedarfsentwicklung im Kanton fest. Wie sieht Ihre Zwischenbilanz nach zwei Jahren aus?

Im stationären Bereich geht der Bericht bei der Mengenentwicklung aufgrund des steigenden Leistungsdrucks im Arbeitsmarkt von einer leichten Nachfragerhöhung bei der Tagesstruktur mit Lohn aus. Beim Wohnen und bei der Tagesstruktur ohne Lohn wird – abgesehen vom Ausbau des Wohnheims Sonnengarte in St. Urban – keine Zunahme erwartet. Weil die Menschen mit Behinderung älter werden, weil vermehrt Personen mit Doppeldiagnosen oder Verhaltensauffälligkeiten zu betreuen sind und weil die Komplexität der Betreuungssituationen allgemein steigt, wird jedoch ein steigender Bedarf an Ressourcen und Personal erwartet.

Und im ambulanten Bereich?

Angebote wurden aufgebaut, doch die Nachfrage ist zurzeit noch ungedeckt. Erste Gesuche sind bearbeitet und abgeschlossen worden. Die Angebote sind aber noch zu wenig bekannt, was ich bedaure.

Wie kann das geändert werden?

Die Information und Sensibilisierung durch Verwaltung, Fachstellen und Institutionen sind eine wichtige Mass-



Regierungsrat Guido Graf empfängt Werner Illi zu einem nicht alltäglichen Interview (siehe Kasten oben).

nahme. Auch die Erfahrungsberichte von Menschen mit Behinderungen können den Entscheid für ambulante Angebote unterstützen.

Sind die im Planungsbericht gemachten Annahmen eingetroffen?

In den letzten zwei Jahren ist bei den Tagesstruktur-Plätzen mit Lohn (TSML) ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Die Annahme im Planungsbericht bestätigt sich hier. Auch beim Wohnen und bei der Tagesstruktur ohne Lohn ist die Dienststelle Soziales und Ge-

sellschaft (DISG) mit den sozialen Einrichtungen daran, ihr Angebot gemäss dem individuellen Bedarf der Menschen mit Behinderungen weiterzuentwickeln. Hierbei geht es nicht um einen Ausbau, sondern um die Umwandlung von stationären Plätzen, damit wir den Bedürfnissen der Betreuten noch besser gerecht werden können.

Welche Schlussfolgerungen können jetzt schon für den nächsten Planungsbericht gezogen werden?

Die Zwischenbilanz bestätigt die Ausrichtung des Planungsberichts: Im stationären Bereich ist die mengenmässige Entwicklung nicht zentral, wohl aber eine weitere qualitative Verbesserung. Im ambulanten Bereich aber steht die Weiterentwicklung von Angeboten im Fokus. Es müssen beide Bereiche nebeneinander Platz haben und bedarfsorientiert angepasst werden.

Bei der Angebotsentwicklung gilt der Grundsatz ambulant und stationär. Mit den 2020 neu eingeführten ambulanten Fachleistungen sollen Menschen mit Behinderung möglichst selbstständig leben können. Wie viele neue Fachdienstleister wurden bis heute vom Kanton anerkannt?

Bisher wurden vier Organisationen anerkannt, die ambulante Fachdienstleistungen erbringen. Im Bereich Wohnen handelt es sich um den Verein Luniq und Pro Infirmis; im Bereich Arbeit sind es die Stiftung Profil und der Verein IG Arbeit.

Was ziehen Sie bis jetzt für Schlussfolgerungen?

Unsere Zwischenbilanz ist positiv. Der eingeschlagene Weg, die Menschen und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen, ist der richtige. Die Förderung der Wahlfreiheit und Selbstbestimmung der Menschen wird weiterhin unser Hauptziel sein.

Brändi, SSBL und Traversa sind die grössten sozialen Organisationen in ihren Spezialgebieten. Das schränkt die Wahlfreiheit für Menschen mit Behinderung ein. Gedenkt der Kanton, diese gewachsenen Strukturen so zu belassen oder werden auch andere Möglichkeiten angedacht?

Es gibt meiner Ansicht nach kein Entweder-oder, wie eine Organisationsform beschaffen sein soll. Sowohl neue kleine Anbieter als auch neue Angebote der grossen Institutionen, die mehr Auswahl oder Differenzierung bieten, können die Wahlfreiheit der Menschen mit Behinderungen erhöhen. Für mich ist klar, und dafür werde ich mich immer einsetzen: Im Zentrum soll bei allen Angeboten und Entwicklungen, ob von kleinen oder grossen Anbietern, immer der Mensch mit seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten stehen.

«Angebote wurden im ambulanten Bereich aufgebaut. Sie sind aber noch zu wenig bekannt, was ich bedaure.»

arbeit innerhalb des Kantons Luzern und zwischen den Zentralschweizer Kantonen in den letzten Jahren intensiviert werden. Das Zentralschweizer Rahmenkonzept Behindertenpolitik 2019 und die Gesetzesrevision zur Anerkennung und Finanzierung ambulanter Leistungen 2020 haben wichtige Rahmenbedingungen zur Selbstbestimmung und Wahlfreiheit geschaffen.

Inwieweit sind die Bestimmungen der UNO-Behindertenrechtskonvention in den Institutionen im Kanton Luzern schon Alltag geworden?

Ich begrüsse es sehr, dass viele unserer Institutionen schon seit Jahren daran arbeiten, die Konvention auch in ihrem Arbeitsalltag umzusetzen. Dieser wird sich weiter in diese Richtung verändern.

Genügen die gesetzlichen Rahmenbedingungen oder bedarf es einer Korrektur, damit es für Menschen mit Behinderung einfacher wird, ihr Leben selbst zu organisieren?

Aus meiner Sicht sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen auf nationaler wie internationaler Ebene ausreichend. Wichtig ist die gemeinsame

ENTSTEHUNG DER SSBL | An die Stelle der katholischen Kirche trat der moderne Sozialstaat.

Ausdruck der sozialen Verantwortung

Mit der Schaffung der SSBL engagierte sich der Kanton Luzern auch für die Schwächsten

STEFAN RAGAZ

Als wäre der Kontrast gewollt: Umgeben von den hohen Mauern des Klosters, das heute noch Würde und Glanz ausstrahlt, das in der jüngeren Luzerner Geschichte aber vor allem für Autorität und Macht(missbrauch) stand, leben hier heute Menschen, die nicht nur auf Fürsorge angewiesen sind, sondern auch Respekt erhalten. Wo sonst trifft ein dunkles Kapitel der Geschichte in einer derartigen Prägnanz auf sein modernes Gegenbild?

Hier, in Rathausen, wo einst Heimkinder von der katholischen Kirche missbraucht wurden, gibt es keinen Raum mehr für die «Schwarze Pädagogik eines strafenden, gestrengen Gottes» – für eine Pädagogik, die Menschen, die nicht der Norm entsprechen, als Schöpfungsfehler betrachtete, seien es Schwererziehbare, Homosexuelle oder Behinderte. Man stelle sich vor: Noch in den 1980er-Jahren wurde Aids in einem Leitartikel der konservativen Tageszeitung «Vaterland» als eine «Geissel Gottes» bezeichnet, als die gerechte Strafe für Drogensüchtige und Schwule.

Heilpädagogik schon 1904

Dabei hatten sich die Zeiten schon längst zu ändern begonnen – auch in Luzern. Unter dem Eindruck der Industrialisierung übernahm der Staat immer mehr Verantwortung gegenüber den Schwächeren – vor allem den Arbeitern und Kindern.

Nach der Einführung der Schulpflicht im 19. Jahrhundert wurde das Bedürfnis nach einer besonderen Betreuung und Förderung von Kindern mit Lernschwierigkeiten immer offensichtlicher. 1889 wurde das neue Erziehungsgesetz des Kantons Luzern verabschiedet. Darin enthalten war die Forderung nach einer Anstalt für den Unterricht und die Erziehung von

«schwachsinnigen bildungsfähigen» Kindern.

1904, in der Zeit des entstehenden Sozialstaates, machte der Grosse Rat ernst und bestimmte die ehemalige Kommende Hohenrain als Ort für die Einrichtung. Damit schuf er auch eine Institution für die heilpädagogische Förderung.

Durchbruch erst mit der IV

Allerdings dauerte es in der Schweiz bis nach dem Zweiten Weltkrieg, bis die grossen Sozialwerke entstanden: 1948 zunächst die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV), 1959 dann die Invalidenversicherung (IV).

Entscheidend für die Errichtung der ersten Behinderteninstitutionen

war denn auch die IV. 1964 überwies der Grosse Rat des Kantons Luzern gleich zwei Motionen, die Anlernwerkstätten und eine «beschützende Werkstatt» wie auch Wohnheime für Behinderte forderten.

1968 entstand die Stiftung Brändi mit einer Eingliederungs- und Dauerwerkstätte in Horw – allerdings nicht für Schwerbehinderte.

1968 entstand daraus die Stiftung Brändi mit einer Eingliederungs- und Dauerwerkstätte in Horw. Allerdings war das «Brändi» nicht für die Aufnahme von Schwerbehinderten vorgesehen.

Schon zuvor hatte die zuständige Sozialkommission des kantonalen Parlaments erkannt, dass es «sehr unterschiedliche Bedürfnisse von Behinderten» gibt; erst 1970 setzte sie aber eine Subkommission ein, die

schliesslich beantragte, eine «Beschäftigungsstätte für Schwerstbehinderte in Luzern» zu schaffen. Damit waren die politischen Weichen für die Gründung der Stiftung für Schwerstbehinderte gestellt, konkret

für die finanzielle Beteiligung des Kantons Luzern.

Mit einem Stiftungsvermögen von 220 000 Franken, an dem sich der Kanton Luzern mit 100 000 Franken beteiligte, wurde die «Stiftung für Schwerstbehinderte Luzern» am 16. November 1971 gegründet. Initiiert wurde die Stiftung von Eltern- und Behindertenvereinigungen:

- Verein der Eltern und Freunde geistig Behinderter (heute Insieme),
- Schweizerische Vereinigung zugunsten cerebral gelähmter Kinder, Regionalgruppe Zentralschweiz, (heute Cerebral Zentralschweiz) und
- Pro Infirmis.

Fortsetzung auf Seite 5



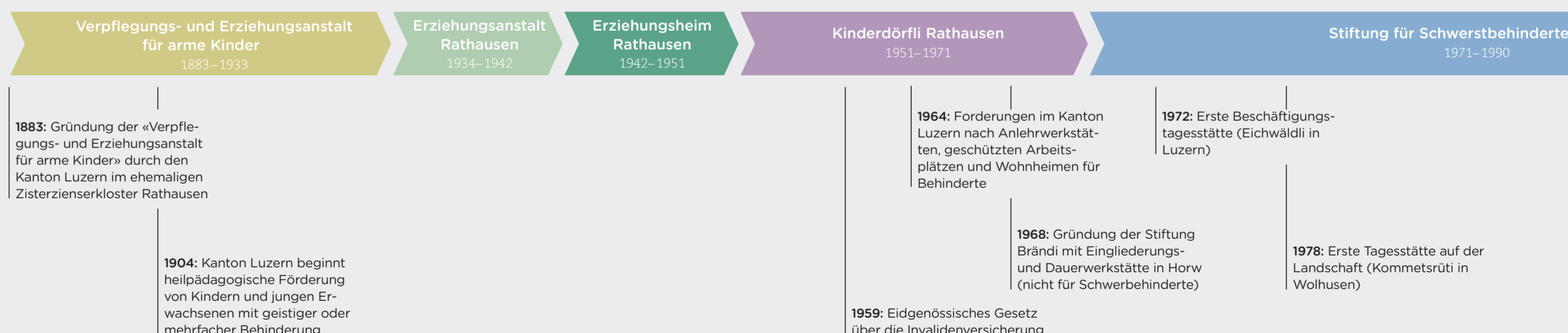
Heute ist das Kloster Rathausen zu einem Begegnungsort geworden (Bild vom Tag der offenen Tür nach der Klostersanierung von 2016). Schon früh war die SSBL auch auf der Landschaft präsent. 1952 war das Heilpädagogische Kinderheim Weidmatt in Wolhusen (oben rechts) von drei Schwestern aus Wolhusen gegründet worden, 1985 ging es an die SSBL über – unten rechts die drei Gründerinnen: Maria, Josy und Anna Leberer (von links).



Bilder: Jutta Vogel (links) und Leberer-Stiftung Weidmatt, Wolhusen (rechts)

GESCHICHTE

Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL



1972 | Eröffnung des «Eichwäldli» in Luzern

Als der Regierungsrat sogar die Dienstverweigerer lobte

STEFAN RAGAZ

2. Mai 1972: Die erste Einrichtung der Stiftung für Schwerstbehinderte, wie sie damals hiess, nimmt ihren Betrieb auf. In der Soldatenstube Eichwäldli in Luzern wird eine Tagesbeschäftigungsstätte eröffnet, anfänglich für elf Schwerstbehinderte, die – so das «Luzerner Tagblatt» in einer Reportage – «dankbar sind, dass die Soldaten heute bei ihrem Ausgang lieber in die Stadt gehen».

Bei der Beschäftigung werde «auf die Erzielung einer produktiven Arbeit verzichtet», verdeutlichte das «Tagblatt». Vielmehr wolle «die Beschäftigungsstätte, wie der Name sagt, Beschäftigungstherapie bieten, die mit fröhlichem Spiel unterbrochen wird».

«Eichwäldli» war ein Glücksfall

Dennoch freue man sich, wenn auch ein konkreter Arbeitsauftrag anstehe, etwa «die Rückgewinnung von Einsatzstücken aus Sicherungen, die von drei bis vier Burschen mit Freude auf-

geknackt werden, oder durch Einpacken von Kerzen». 1972 startete der «Eichwäldli»-Betrieb mit elf Männern im Alter zwischen 17 und 40 Jahren.

Dass es damals gelang, die ehemalige Soldatenstube zu mieten, wurde als Glücksfall bezeichnet: «Das einfache, aber freundliche Haus hat die ideale Grösse für den neuen Zweck. Zudem liegt es günstig, abseits von belebtem Verkehr bei einem

«Uns beeindruckte aber auch die Tatsache, dass dort Dienstverweigerer so segensreich wirken, dass selbst Regierungsrat Dr. Karl Kennel mit Lob und Anerkennung nicht zurückhielt.»

kleinen Wald, der zwischenhinein von den Behinderten in Beschlag genommen werden kann», schrieb das «Tagblatt» bei einem Augenschein im November 1972.

Essen aus dem «Militärgarten»

Schon damals wurde Wert darauf gelegt, dass Menschen mit schweren

Behinderungen «unter sorgfältiger Anleitung ihre schwachen Kräfte entfalten und sich beschäftigen lernen» und dass sie gleichzeitig «auch in lebenswichtigen Belangen gefördert werden». So holten «drei kräftige Burschen eigenhändig das Essen im nahegelegenen Restaurant Militärgarten». Eigenständig seien auch einige in das «Eichwäldli» gekommen, die Mehrzahl aber mit einem Taxi-

dienst um 9 Uhr geholt und um 17 Uhr heimgebracht worden.

Wie ein «fröhlicher Kindergarten»

«Auf den ersten Blick gleicht die Beschäftigungsstätte einem fröhlichen Kindergarten», schrieb das «Tagblatt» in seiner Reportage. Leider würden aber Erwachsene beherbergt, «die

mehr Fürsorge und Hilfe zum Leben brauchen als Kindergartenkinder». Und: «Hier braucht es mehr Geduld, bis ein geistig oder körperlich sehr schwer Behinderter in der Lage ist, ein Kleidungsstück richtig zuzuknöpfen.»

Wie dringend die Schaffung einer Beschäftigungsstätte war, fand auch Niederschlag in der Berichterstattung der Medien. Zwar seien erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, doch «einige der Behinderten könnten heute bedeutend weiter sein, wenn sie rechtzeitig erfasst worden wären», so das «Luzerner Tagblatt». «Sicher ist, dass es den meisten gefällt. Sie, die ohne Beschäftigungsstätte entweder zum Herumsitzen verurteilt wären oder ihren Familien eine auf die Dauer fast unzumutbare Belastung sein müssten, finden hier willkommene Abwechslung.»



Bild: Archiv SSBL

Die ehemalige Soldatenstube am Murmattweg in Luzern diente der Stiftung für Schwerbehinderte von 1972 bis 2006 als Tagesstätte.

Betreut wurden die elf Schwerstbehinderten, wie man damals sagte, von einem «Vorsteher» und drei Gruppenleiterinnen – und offenbar von Dienstverweigerern. Zumindest lässt sich dies aus einem nicht ganz unpolitischen Nachsatz in der Berichterstattung des «Luzerner Tagblatt» schliessen. «Wer die Beschäftigungsstätte Eichwäldli besucht, ist beeindruckt», schrieb die Tageszeitung. «Uns beeindruckte aber auch die Tatsache, dass dort Dienstverweigerer so segensreich wirken, dass selbst Regierungsrat Dr. Karl Kennel mit Lob und Anerkennung nicht zurückhielt.»

Karl Kennel (CVP), Sanitäts- und Fürsorgedirektor des Kantons Luzern sowie Präsident der Stiftung für Schwerstbehinderte, war an dem Medientermin im November 1972 anwesend.

Fortsetzung von Seite 4

Knapp ein halbes Jahr nach ihrer Gründung startete die Stiftung mit ihrer operativen Tätigkeit (siehe Bericht oben). Neben den Tagesstätten kamen bald die ersten Wohngruppen, später auch Wohnheime dazu (siehe Übersicht in der Grafik unten). 1993 zählte die Stiftung bereits 350 Mitarbeitende und betreute 233 Schwerstbehinderte. Heute umfasst sie über 310 Wohnplätze, 75 Plätze für Tagesbeschäftigte und 860 Mitarbeitende.

Aus der Not wird eine Tugend

Heute wird die Stiftung häufig mit «Rathausen» gleichgesetzt. In ihren Anfangsjahren hatte sie aber noch

nichts mit Klostermauern zu tun. Sie kam erst 1983 nach Rathausen – und dies auch eher aus Not, aus der Not des Kantons Luzern.

Für den Kanton war Rathausen nämlich schon immer eine Hypothek gewesen. Und nun, in den 1970er- und 1980-Jahren, ging auch die Nachfrage nach Heimplätzen für Kinder und Jugendliche in der Erziehungsanstalt zurück. Da kam die Stiftung für Schwerstbehinderte wie gerufen: Sie füllte die Klostermauern mit einem neuen, sinnvollen Zweck.

1987 wurde das Internat des Erziehungsheimes geschlossen, 1988 auch die Tagesschule. Beide wurden in die Kinder- und Jugendsiedlung Utenberg in der Stadt Luzern verlegt.

1989 erfolgte die formale Fusion der beiden Stiftungen (Erziehungsheim und Stiftung für Schwerstbehinderte). Dabei wurde das Eigentum an den Grundstücken an die neue Stiftung übertragen, die auch ihren Namen

«Damit soll die als Diskriminierung empfundene Heraushebung durch das Wort «Schwerstbehinderte» aufgehoben werden.»

änderte – in «Stiftung für Schwerstbehinderte Luzern» (SSBL). «Mit dieser Änderung», so die regierungsrätliche Botschaft von 1989, «soll die als Diskriminierung empfundene Heraushebung dieser Personengruppe

durch das Wort «Schwerstbehinderte» aufgehoben und die Einprägsamkeit des Namens erleichtert werden.» Gleichzeitig wurde der Aus- und Umbau der Klosteranlage für die Zwecke der Stiftung vorbereitet.

Schon damals hielt der Regierungsrat in seiner Botschaft fest: «In sich geschlossene Institutionen für Behinderte laufen Gefahr, nach aussen zu wenig Kontakt zu pflegen und von aussen kaum gesellschaftlich mitein-

bezogen zu werden. Diese Tendenz besteht insbesondere bei Institutionen, die Schwerstbehinderten dienen. Die vorbereitenden Arbeitsgruppen für Rathausen kamen deshalb zur Erkenntnis, dass in Rathausen [...] zusätzlich eine Öffnung und Verbindung [...] in verschiedene gesellschaftliche Bereiche gefunden werden [soll].»

Dies geschah durch die Stiftung selber, die Rathausen seither zu einem öffentlichen Begegnungs- und Naherholungsraum entwickelt hat – mit Café, Restaurant, Gärtnereiladen und Geschenkshop. Damit schloss sich auch der Kreis zwischen Kloster und Staat. Denn auch für das Nutzungskonzept der Stiftung gilt der klösterliche Gedanke: «Ora et labora et lege».

1985: Integration des Heilpädagogischen Kinderhauses Weidmatt in Wolhusen (gegründet 1952)



1983: Übernahme des leerstehenden Kinderdörfli Rathausen

1992: Erstes Wohnhaus (Wisstanne in Wolhusen)

1990 Namensänderung in Stiftung für Schwerstbehinderte Luzern (SSBL)



2006: Gründung der ehrenamtlichen Interessengemeinschaft der Angehörigen und Vertretungen

2002: Tagesstätte Triva in Littau, gemeinsames Angebot der Stiftungen Brändi und SSBL

2007: Pavillon mit öffentlichem Café in Rathausen

2021: Umzug des Kinderhauses Weidmatt in die Wisstanne Wolhusen

2016: Abschluss der Kloster-sanierung in Rathausen

Luzern

Stiftung für Schwerstbehinderte Luzern
1990–2021



MEDIZINGESCHICHTE | Interview mit Julius Kurmann, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie

«Wir dürfen nicht in Stereotypen denken»

Präventionsstrategie der SSBL ist ein Vorzeigemodell für die ganze Schweiz

STEFAN RAGAZ

Julius Kurmann, dass man Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen nicht mehr wegspermt, sondern in die Gesellschaft integriert, ist auch ein Erfolg der Psychiatrie. Wie hat sich die Rolle der Psychiatrie in den letzten Jahrzehnten verändert?

Julius Kurmann: Ich sehe die Entwicklung als eine klassische Pendelbewegung. Bis in die 1970er-Jahre wurden Menschen mit einer sogenannten Intelligenzminderung tatsächlich in Kliniken untergebracht, beispielsweise in Königsfelden oder in St. Urban. Darunter befanden sich vor allem Menschen mit Trisomie 21, viele starben früh. Dann schwang das Pendel in die Gegenrichtung. Mit der Sozialpädagogik und der Schaffung von «Lebensräumen» traten die heilpädagogischen Zentren und sozialpädagogischen Wohnheime an die Stelle der psychiatrischen Kliniken.

Mit welchen Folgen – speziell für die Psychiatrie?

Es gab kaum mehr Kontakte mit der Psychiatrie. Alle Störungen oder auch Verhaltensauffälligkeiten wurden mit der Behinderung erklärt.

Und so schwang das Pendel zurück?
Die schweren Auffälligkeiten, auch mit Aggressionen, überforderten die Sozialpädagogik. Vor etwa 15 Jahren wurde ich – damals als Chefarzt der Luzerner Psychiatrie – gebeten, «eine eigene Abteilung» zu gründen. Dagegen wehrte ich mich.

Warum?

Es wäre ein Rückschritt gewesen, sozusagen eine Abteilung für die schweren Fälle. Für mich war klar: Wir müssen die Menschen dort unterstützen, wo sie leben – in den Heimen. Das betrifft sowohl die Behinderten als auch die Betreuenden.

Das bedeutete aber eine Anpassung in den Institutionen.

Ja, und wir mussten tatsächlich etwas Druck aufsetzen, damit Konzepte angepasst und auch Intensivplätze geschaffen wurden. Dies ist dann in den Heimen der SSBL sowie in den heilpädagogischen Zentren in Schöpfheim und in Hohenrain geschehen.

Wie funktioniert diese Unterstützung?

Wir haben ein Modell geschaffen, das auf Konsilien beruht. Es ist ein Vorzeigemodell für die ganze Schweiz

geworden. St. Gallen und der Aargau haben es übernommen.

Was ist ein Konsilium?

Es ist ein diagnostisches Mittel, um zu erkennen, was die Ursache für ein Problem ist. Handelt es sich um eine körperliche oder psychische Erkrankung oder ist es eine Frage des Verhaltens? Wir arbeiten in Zweier-Teams – das heisst Heilpädagoge und Psychiater – und besprechen die Fälle mit den Betreuenden. Dabei müssen die Massnahmen immer auf den Menschen abgestimmt sein. Wir dürfen nicht in Stereotypen denken.

Eine wichtige Form der Prävention.

Ja, das ist der Kern. Eine frühzeitige Intervention vor Ort senkt auch die Zahl von Hospitalisierungen. Man darf nicht vergessen: Menschen mit Intelligenzminderung haben ein erhöhtes Risiko auch von akuten psychischen Erkrankungen, beispielsweise Psychosen oder Depressionen.

Was geschieht bei einer akuten Erkrankung?

Wenn eine Hospitalisierung unvermeidlich ist, dann erfolgt eine Überweisung in die normale Akut-

abteilung in St. Urban. Das ist Teil des Konzeptes.



Bild: zvg

«Wir müssen die Menschen dort unterstützen, wo sie leben – in den Heimen.»

Konsilien sind ein Teil der Erfolgsgeschichte der Integration. Wie weit kann die Integration gehen?

Darüber braucht es den gesellschaftlichen Diskurs. Wo sind die Grenzen der Selbstbestimmung? Wir kennen Beispiele aus Deutschland, wo es plötzlich zu Problemen mit Übergewicht und Alkohol kam.

Und die Sexualität?

Das ist ein heikles Thema. Auch in der Psychiatrie redet man kaum darüber.

Wir müssen aber eingestehen, dass es diese Bedürfnisse gibt, und in einer Institution, in der Menschen dauerhaft leben, stellt sich die Frage, wie man mit Sexualität umgeht.

Worauf muss die Institution achten?

Sie muss vor Übergriffen schützen. Beziehungen dürfen nur aus freien Stücken entstehen. Und dann stellt sich die Frage, ob es Möglichkeiten der unbeobachteten Begegnung gibt.

Rathaus hat schon vor Jahren entschieden, ein «Kuschelzimmer» einzurichten. Ist das eine gute Idee?

Ja, ich denke schon. Wobei es nicht um «richtig» oder «falsch» geht, sondern darum, eine Haltung zu entwickeln und den «richtigen» Umgang mit dem Thema zu finden. In diesen Diskurs sind auch die Angehörigen einzuschliessen. Und noch einmal, auch in dieser Frage: Wir dürfen nicht in Stereotypen denken.

Julius Kurmann (62) ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Er war Chefarzt des Psychiatriezentrums Luzern-Stadt (1996 bis 2006) und Chefarzt der Stationären Dienste der Luzerner Psychiatrie (2006 bis 2020). Seit diesem Jahr führt er eine eigene psychiatrisch-psychotherapeutische Praxis in Luzern.

Auf dich ist immer Verlass.
Mit dir finden wir die beste Lösung für uns.

CONCORDIA
Dir vertraue ich

www.concordia.ch



Grafik: SSBL

SOZIALRAUMORIENTIERUNG | «Z'mitts drin» beim Wort genommen

SSBL gestaltet Lebensräume

Bei der SSBL stehen die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen Menschen im Fokus. Dafür setzt die Stiftung auf eine ganz bestimmte Strategie.

DANIEL SCHRIBER

«Wir gestalten Lebensraum für Menschen mit Behinderung und schaffen Räume, in denen sie ihre persönlichen Möglichkeiten leben und entwickeln können.» Mit diesem Satz, der prominent auf der Website der SSBL abgebildet ist, lassen sich die Ziele der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL in aller Kürze zusammenfassen. Aber der Satz spricht mehr an als die professionelle Begleitung und Unterstützung in den Wohngruppen und Ateliers, er ist mehr als eine Binnenperspektive. Der Blick der SSBL geht auch nach «draussen», an die Orte und in die Gemeinden, wo man Kontakte knüpfen und Kontakte pflegen kann. «Sozialraumorientierung» gewinnt an Bedeutung. Der Fachbegriff steht für ein ganzheitliches Konzept, das in verschiedensten Bereichen der sozialen Arbeit zum Einsatz kommt. Er betont das Zugehen auf die Quartier-

und Dorfgemeinschaft, auf Vereine und Betriebe, fokussiert ein «Leben in Nachbarschaften». So wie es das Leitmotiv der SSBL zum Ausdruck bringt, wenn man es beim Wort nimmt: «Z'mitts drin». «Wir versuchen diese Devise täglich zu leben – und zwar über alle Standorte, Bereiche und Aufgaben hinweg», unterstreicht SSBL-Geschäftsführer Pius Bernet.

Stärken aktivieren und fördern

Der entscheidende Punkt bei der Sozialraumorientierung: Es geht nicht darum, den Menschen zu ändern, sondern Möglichkeiten zu schaffen, dass dieser seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechend handeln kann. «In Bezug auf die SSBL bedeutet dies, dass die Interessen und Bedürfnisse der Menschen mit einer Behinderung stets im Zentrum unseres Handelns stehen», erklärt Pius Bernet.

So sollen beispielsweise, wenn immer möglich, die Stärken der einzelnen

Menschen aktiviert und gefördert werden. Es gilt also, die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Tagesbeschäftigten gezielt und aktiv in die Gestaltung ihres Alltags einzubeziehen und sich nach deren Entscheidungen zu richten. Denn eine gute Lebensqualität hängt auch von der Umsetzung eigener Selbstbestimmungsrechte ab: von Wahlfreiheiten und individueller Einflussnahme auf den Tagesablauf. Eine tragende Rolle spielen hierbei die rund 860 Mitarbeitenden der SSBL an den elf Standorten im ganzen Kanton Luzern. Nur wenn sie die richtige Balance zwischen Betreuung, Begleitung und Aktivierung finden, funktioniert die Sozialraumorientierung und Selbstbestimmung kann Platz greifen.

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie in verschiedenen Beiträgen, welche Bedeutung die Orientierung am Sozialraum in der SSBL konkret hat, welche Herausforderungen damit verbunden sind – und in welchen Bereichen dieser Gedanke besonders intensiv gelebt wird.

CONTENTI: MITTENDRIN IM «HIMMELRICH»

Als gutes Beispiel für eine erfolgreiche Sozialraumorientierung dient die Stiftung Contenti. Ende 2019 zog die Institution, die Arbeits- und Wohnplätze für Menschen mit einer körperlichen und mehrfachen Behinderung anbietet, in die neu erstellte Siedlung Himmelrich in der Neustadt der Stadt Luzern. In Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Wohnbaugenossenschaft Luzern konnte Contenti bei der Entwicklung von vier Clusterwohnungen mitwirken. Dabei handelt es sich um eine Kombination aus Kleinwohnung und Wohngemeinschaft, welche die Bedürfnisse nach Individualität und Gemeinschaft optimal vereint. «Mit seinen baulichen Möglichkeiten eines optimierten Grundrisses, einer angemessenen Ausstattung und den vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten des genossenschaftlichen Zusammenlebens stellt das Projekt Himmelrich ein Glücksfall für uns dar», schreibt die Stiftung Contenti in ihrem Magazin «b-post».

RATHAUSEN | Die neue Parkanlage ist eröffnet.

Hinein ins nasse Vergnügen!

Vom befahrbaren Wasserbecken bis zum rollstuhlgängigen Karussell: Die neue Parkanlage in Rathausen bietet viele Bewegungsmöglichkeiten und attraktive Kleintierstallungen.

DANIEL SCHRIBER

Wenn die Bewohnerinnen und Bewohner der SSBL in Rathausen bisher Angehörige, Freundinnen und Freunde begrüßten, beschränkte sich der gemeinsame Zeitvertrieb ausserhalb der Wohngruppen oft auf einen Spaziergang oder den Besuch im öffentlichen Café. Damit ist nun Schluss: Seit Anfang November ist Rathausen nämlich gleich um mehrere Attraktionen reicher. In den letzten Monaten entstand auf einem Gelände von rund 2000 Quadratmetern ein neuer Park, wo früher Wohncontainer als Zwischenlösung für die Wohnraumknappheit standen.

Neben grosszügigen Grünflächen, einer Pergola mit Schattenplätzen sowie durchgängig rollstuhlgängigen Wegen stehen im Park ein mit Rollstühlen befahrbares Wasserbecken, ein Karussell für Menschen im Rollstuhl, ein Barfussweg und Bewegungsgeräte sowie mehrere begeh- und befahrbare Gehege mit Kleintieren. Die Projektkosten von rund 600 000 Franken konnten dank Spenden vollständig gedeckt werden (siehe Kasten rechts).

Rückblick: Bei einem Besuch in Rathausen im Vorfeld dieses Beitrags sind die Bauarbeiten für das neue Projekt noch in vollem Gange. Der Kran, der über das Gelände ragt, ist von weither zu sehen, und auch vor Ort auf der Baustelle herrscht eisiges Treiben. Rosmarie Bättscher, Reto Kronenberg und Josef Waser verfolgen das Geschehen mit Neugier.

Obwohl noch nicht viel von dem neuen Park zu sehen ist, sind die drei SSBL-Bewohnenden erwartungsfroh. «Der Park gibt uns mehr Möglichkeiten bei der Freizeitgestaltung», freut sich Josef «Joe» Waser. Der 56-Jährige ist schon seit 13 Jahren in Rathausen und kann es kaum erwarten, den neuen Park mit seinem Rollstuhl «von vorne bis hinten» zu entdecken.

Bewegung unter freiem Himmel

Genau das war auch die Idee der Projektleitung: Der Park soll den Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit bieten, sich in der Freizeit vor allem draussen körperlich zu betätigen. «Durch das spielerische Trainieren von Koordination und Kondition werden unterschiedliche Wahrneh-

mungserfahrungen unterstützt», erklärt René Petrak, Teamleiter einer Wohngruppe. Die neuen Angebote hätten damit einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden und die Bewegungskompetenzen der Klientinnen und Klienten. Darüber hinaus ermöglichen die Freizeitangebote eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung.

Neben den rund 180 Menschen mit Behinderungen, die in Rathausen leben, sollen vom neuen Park auch SSBL-Klientinnen und Klienten von anderen Standorten sowie Besucherinnen und Besucher des historischen Weilers profitieren. «Die Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung ist seit jeher ein Ziel der SSBL. Dank des neuen Parkangebotes wird die Qualität der sozialen Kontakte unter allen Beteiligten gesteigert. Wir nennen dies Inklusion vor Ort», so René Petrak. Davon profitieren wird auch der 56-jährige Reto Kronenberg, ebenfalls ein langjähriger Bewohner. Er freut sich auf neue Begegnungen mit Gästen, die von ausserhalb nach Rathausen kommen. «Besonders gespannt bin ich zudem auf das Karussell!», so Kronenberg.



Stefan Duner geniesst an der Eröffnung vom 6. November 2021 die Fahrt durch das neue Wasserbecken.

WICHTIGE BEITRÄGE FÜR EINE HÖHERE LEBENSQUALITÄT



René Petrak besichtigt die Baustelle mit Rosmarie Bättscher, Reto Kronenberg und Josef Waser.

Bild: Jutta Vogel

Projekte wie die neue Parkanlage in Rathausen sind nur dank der grosszügigen Unterstützung von Spenderinnen und Spendern, Sponsorinnen und Sponsoren, Gönnerinnen und Gönnern möglich. Ihre Beiträge kommen Aktivitäten und Projekten zugute, die von der direkten Kostenübernahme der staatlichen Gesundheits- und Sozialwerke nicht oder nicht

vollständig gedeckt werden. «Zahlreiche Unternehmen, Organisationen und Privatpersonen leisten Jahr für Jahr wesentliche Beiträge, damit die SSBL die Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner stetig verbessern kann», so Sidonie Spörri, Fachspezialistin Fundraising der SSBL.

Im Zusammenhang mit der neuen Parkanlage konnte die SSBL insbesondere auf die Unterstützung der Albert Koechlin Stiftung AKS zählen. Diese hat mehrere Massnahmen in Rathausen unterstützt, die ökologische Nischen und Habitate für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten schaffen. Die AKS ist überzeugt, dass eine naturnahe Umgebung auch den Bewohnerinnen und Bewohnern einen Mehrwert bietet und die Lebensqualität erhöht. «Ohne den grosszügigen Beitrag der AKS wäre das Projekt so nicht realisierbar gewesen», betont SSBL-Geschäftsführer Pius Bernet.

Spendenkonto zugunsten der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL, Rathausen 2, 6032 Emmen, IBAN CH61 0900 0000 6002 2224

INKLUSION VOR ORT | Die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL bietet ein reichhaltiges Angebot für Begegnung

Rathausen ist ein idyllischer Weiler

Idyllisch zwischen Reuss und Rotsee gelegen, ist Rathausen ein idealer Ort, an dem Bewohnerinnen und Bewohner auf eine Vielzahl von Besucherinnen und Besuchern treffen, die nach Rathausen kommen – seien es Sportler, Spaziergängerinnen und Spaziergänger oder naherholungssuchende Familien. Dies ist gelebte Inklusion als Naherholungsjuwel und Kraftort von der SSBL weiterentwickelt. Folgende Angebote sind im Rathausen zu erleben:

ssbl.ch/rathausen-erleben

i ALLGEMEINE ÖFFNUNGSZEITEN
Montag bis Freitag: 9 bis 17 Uhr
Samstag und Sonntag: 10 bis 17 Uhr

☕ CAFÉ RATHAUSEN
Frische und saisonale Köstlichkeiten vor dem Klosterplatz und dem wunderschönen «Amtshaus», dem ehemaligen Kaplanen- und Verwaltungshaus. Mit grosser Terrasse.

🎬 FÜHRUNGEN
Erhalten Sie einen Einblick in den Alltag von Menschen mit Beeinträchtigung, die in der SSBL wohnen oder arbeiten. *Mehr auf Seite 11.*

🖼️ GALERIE IM KLOSTER
In der Galerie im Kloster werden Kunstwerke von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung ausgestellt. Die Wechselausstellung wird von Network of Arts, Luzern, kuratiert.

🌿 GÄRTNEREISHOP
Gemüse, Setzlinge, saisonale Pflanzen, Blumen zum Selberschneiden, Blumenarrangements und saisonaler Gartenschmuck in Selbstbedienung.

📦 GESCHENKSHOP SSBL
Lassen Sie sich im Geschenkshop SSBL inspirieren – verschiedenste Geschenke werden von Menschen mit Beeinträchtigung gestaltet oder produziert. *Mehr auf Seite 10.*

🏊 HALLENBAD
Das kleine Hallenbad ist mit 34 Grad Wassertemperatur nicht nur bei den Klientinnen und Klienten der SSBL sehr beliebt, sondern auch bei Familien sowie Seniorinnen und Senioren.

✝️ KLOSTERKIRCHE
Am 28. November 2021 wird die restaurierte Klosterkirche durch Weihbischof Denis Theurillat eingeweiht. Dank sehr vieler Gross- und Kleinspenden und ansehnlicher Beiträge des Bundesamts für Kultur sowie der kantonalen Denkmalpflege können die Klientinnen und Klienten künftig an Werktagen das Kirchenschiff als neues Grossatelier für Musik, Gesang, Theater, Kino und Spiel nutzen. Am Wochenende steht die Kirche der Öffentlichkeit für kirchliche Anlässe, insbesondere für Hochzeiten, zur Verfügung.

🐰 PARK
Im neu erstellten Park finden sich Kleintierstallungen, ein mit Rollstuhl befahrbarer Spielbrunnen, ein Barfussweg, Bewegungsgeräte und ein Rollstuhlkarussell. Daneben gibt es stille Ecken mit schönem Blick auf die Klosteranlage. Der Park eignet sich auch für Familien. Alle Wege sind kinderwagentauglich. *Mehr auf Seite 7.*

🐎 REITSTALL
Der Reitstall bietet diverse Therapieformen und Reitangebote für Kinder und Erwachsene mit Beeinträchtigung an. Dazu gehört auch der Nature-Trail, der körperliche Aktivitäten und Entspannung in der Natur bietet. Begleitung auf Anmeldung möglich.

🍴 RESTAURANT PRO NOBIS
Im Herzen des historischen Klosters bietet das Restaurant von Montag bis Freitag zwei Tagesmenüs, ein warmes und ein Salat-Bufferet.

✂️ RUNDGANG: GESCHICHTE RATHAUSEN
An dreissig Standorten, die mit roten Objekten markiert sind, wird aus der 750-jährigen Geschichte von Rathausen erzählt. Holen Sie den Audio-Guide gratis im Café Rathausen ab oder scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Handy bei den jeweiligen Standorten.

🗿 SKULPTURENWEG
Entdecken Sie bei einem Spaziergang durch die historische Anlage 15 Skulpturen von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Die Wechselausstellung wird von Network of Arts, Luzern, kuratiert.

⚽ SPORT- UND RASENPLATZ
Der kleine Hartbelag-Sportplatz und der Rasenplatz stehen nicht nur den Klientinnen und Klienten der SSBL, sondern auch Interessierten nach Absprache für Plauschspiele zur Verfügung. Fussball, Basketball, Federball, Tennis, Handball, Korbball und vieles mehr ist möglich.

🧘 PHYSIO UND MASSAGEN
Physiotherapeutische Behandlungen und Beratungen sowie Massagen, angeboten von der Physio- und Sportarena.



Ihr Anlass in Rathausen

Um Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen zu fördern, bietet die SSBL ihre Räume und ihre Gastronomie in Rathausen auch für Firmen- und Familienanlässe sowie für Veranstaltungen unter dem Motto «Inklusion vor Ort» an. Hier finden Sie die passenden Räumlichkeiten zu einem hervorragenden Preis-Leistungs-Verhältnis – individuelle Beratung, persönliche Betreuung und moderne Technik inklusive.

Ob geschichtsträchtige Klostersäle oder moderne Seminarräume, ob gemütliches Café oder grosszügiges Restaurant, ob einzigartiger Innenhof oder natürlicher Klostersgarten: Dank unseren vielseitig nutzbaren Lokalitäten, den kreativen Gastronominnen und Gastronomen sowie unserem flexiblen Service finden Sie für jeden Anlass den passenden Rahmen, sei es für ein privates Fest, eine geschäftliche oder öffentliche Veranstaltung.

Ein gediegener Apéro, ein Abendessen oder ein grosses Fest mit Freunden und Freundinnen, mit Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen oder mit Ihrer Familie steht bevor? Unser Küchenteam zaubert für jeden Anlass und Wunsch das Passende – frisch und hausgemacht.

ssbl.ch/ihr-anlass



Grosser Seminarraum (bis 80 Personen)



Restaurant pro nobis



Kleiner Seminarraum (bis 15 Personen)



Café Rathausen

TAGESPLÄTZE | Tagesbeschäftigte können auch herausragende Künstlerinnen oder Künstler sein.

«Andere können das nicht ausdrücken»

Ob Malen, Backen, Singen oder Basteln: In den Tagesplätzen der SSBL finden Menschen mit Behinderung eine sinnvolle Beschäftigung – und für die Angehörigen gibt es wertvolle Entlastung.



Bild: Jutta Vogel

René Stuedler kommt jeden Tag als Tagesbeschäftigter zur Arbeit nach Rathausen. Er ist auch ein leidenschaftlicher Künstler.

DANIEL SCHRIBER

«Flächendeckend breitet sich eine fantasievolle Stadt mit Fenstern, Türen, Wänden, Dächern und Ziegeln aus. Dazwischen tummeln sich wundersame Tiere und Pflanzen. Mit präzisen Strich sind Details wiedergegeben und mit klar begrenzten Farbflächen unterlegt. Unverkennbar ist eine gewisse Analogie zu den Werken von Paul Klee.» Was sich wie ein Werkbescrieb in einer international renommierten Galerie liest, ist in Tat und Wahrheit das Künstlerporträt von René Stuedler.

Der Tagesbeschäftigte der SSBL ist zwar (noch) kein weltweit bekannter Künstler, beeindruckend sind seine Werke aber allemal. Und das weiss er auch selbst. «Meine Kunst ist einzigartig, denn andere können nicht das ausdrücken, was ich kann.» Der 52-Jährige ist aber nicht nur ein leidenschaftlicher Künstler, er engagiert sich auch als Mitarbeiter in der Logistik, im Verkauf und im Bereich Produktbemalen. Zudem schwimmt und backt er gerne. Und: René Stuedler kennt die Institution wie kaum ein anderer. Seit 1995 kommt er nach Rathausen, fünf Tage die Woche, manchmal auch an

den Wochenenden. Jeweils um 8.15 Uhr wird er vom SSBL-Bus zuhause in Kriens-Obernau abgeholt, 45 Minuten später beginnt die Arbeit in den Ateliers. «Ich freue mich jeden Morgen, hierher zu kommen», sagt Stuedler. «Und am Abend gehe ich gerne wieder nach Hause.» Meist fühlt er sich dann müde, aber zufrieden.

Vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten

Mit ihren Tagesplätzen – nicht nur in Rathausen, sondern auch in Wolhusen und Bad Knutwil – bietet die SSBL Menschen mit Behinderung eine sinnvolle Beschäftigung. Obwohl die Teil-

nehmenden unterschiedliche Hintergründe mitbringen, haben sie doch eine Gemeinsamkeit: Sie alle wohnen ausserhalb der SSBL und verbringen nur die Arbeitstage vor Ort.

Bei der Auswahl der Beschäftigten orientiert sich das Fachpersonal an den Fähigkeiten der Beschäftigten. Dabei können diese zwischen handwerklichen, körperorientierten und musisch-kreativen Ateliers wählen. «Wir achten darauf, dass niemand unter- oder überfordert wird», erklärt Anne Schrader, Leiterin der Ateliergruppe 1D. «Die Atelierthemen sind zwar vorgegeben, bei der Gestaltung

des Arbeitstages bestehen jedoch vielfältige Möglichkeiten.»

Obwohl die Beschäftigten der SSBL manchmal ohne konkreten Auftrag arbeiten, wird ihre Arbeit dennoch sichtbar. In den Ateliers werden viele verschiedene Produkte erstellt, die später im Geschenkshop der SSBL verkauft werden. Das Angebot reicht von Töpferwerken über Kerzen bis hin zu kulinarischen Leckereien. «Dadurch erfahren die Tagesbeschäftigten eine grosse Wertschätzung für ihre Arbeit», sagt Schrader.

Entlastung für die Angehörigen

Von den Tagesplatzangeboten profitieren aber nicht nur die Beschäftigten selbst. «Auch für mich ist das Angebot eine wertvolle Entlastung», betont Verena Stuedler. Seit dem Tod ihres Ehemannes vor 13 Jahren lebt die 76-jährige Frau allein mit ihrem Sohn im Obernau. In den Stunden, in denen René in der SSBL ist, findet seine Mutter Zeit, den Haushalt zu erledigen, Einkäufe zu besorgen – oder auch mal einen Spaziergang im Wald zu unternehmen. Verena Stuedler schätzt den offenen und regen Austausch mit der SSBL.

Wichtig ist der persönliche Kontakt

Auf diesen legt auch die Stiftung Wert: «Um das Wohlbefinden der Klientinnen und Klienten kontinuierlich überprüfen und verbessern zu können, sind wir auf eine gute Zusammenarbeit mit den Angehörigen und Vertretungen angewiesen», betont Anne Schrader. Neben fix eingeplanten Jahresgesprächen finden regelmässige Telefonate sowie persönliche Begegnungen statt.

Verena Stuedler und ihr Sohn sind dankbar für die Unterstützung, die ihnen die SSBL bietet. Trotzdem ist offen, wie lange sie das Tagesplatzangebot noch nutzen werden. «Es ist denkbar, dass René irgendwann fix in eine Wohngruppe der SSBL ziehen wird», sagt seine Mutter. René nickt. «Ja, das kann ich mir auch vorstellen. Aber noch ist es etwas zu früh dafür.»



Aus dem Atelier Kreativ Farb & Form: Weihnachtliche «Filzängeli» (oben). Aus dem Atelier Kreativ Handwerk: Tontopf «Handmacht».

PRODUKTE DER KÜNSTLER UND KÜNSTLERINNEN DER SSBL JETZT AUCH ONLINE

Seit dem 19. November 2021 ist der Geschenkshop SSBL online. In unserem neuen Webshop finden Sie sowohl handgefertigte Produkte aus unseren Ateliers als auch ausgewählte Original-Kunstwerke von Klientinnen und Klienten.

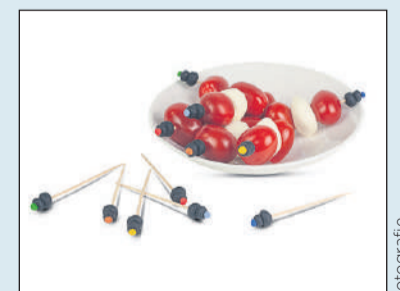
Auf das Jubiläum hin haben wir uns zudem etwas Neues und Spezielles einfallen lassen: Die SSBL will die Kunst und somit auch die Künstlerinnen und Künstler, die hier zu Hause sind, in Zukunft noch mehr fördern und ihre Bilder einem breiten Publikum zugänglich machen. So sind in den letzten Monaten verschiedenste Produkte entstanden, auf die die Kunstwerke appliziert wurden.

Diese Produkte zeigen die unglaubliche Vielfalt der vorhandenen Werke. Von Faltkarten über Notizbücher bis hin zu Tischsets, Geschenkpapier, Kerzenständern oder speziellen Seifen – es gibt viele schöne Trouvaillen und natürlich auch ganz viele Geschenkschätze für Weihnachten zu entdecken. Mit Ihrem Einkauf im Geschenkshop SSBL übernehmen Sie soziale Verantwortung und tragen aktiv zur gesellschaftlichen Inklusion von Menschen mit einer Behinderung bei.

Übrigens: Ab sofort können Sie im Webshop auch die Adventskränze der SSBL-Gärtnerei bestellen. Alle weiteren Infos und natürlich alle Produkte finden Sie unter

geschenkshopsbl.ch

 **Geschenk-Shop SSBL**



Aus der Tagesstätte Triva: Farbige Apérosticks «Uufgabe» (oben) und Bienenwachstücher «liwickle».

Bilder: Margherita Delussu | Delussu Fotografie

SCHÜPFHEIM | Inklusion bedeutet Teilnahme am Dorfleben.

«Sie alle gehören zu unserem Dorf»

Neben dem Hauptsitz in Rathausen gehören zehn weitere Standorte zur SSBL. Ein Besuch im Wohnhaus Gärtnerhüsli in Schüpffheim zeigt, wie das Motto «Z'mitts drin» im Alltag gelebt wird.

DANIEL SCHRIBER

Antoinette Emmenegger schreitet mit zackigen Schritten voran und zieht den Einkaufstrolley hinter sich her. Andi Suter, der wie üblich mit dem Rollator unterwegs ist, nimmt es gemütlicher. Das Ziel der beiden ist jedoch dasselbe: Gemeinsam mit ihrem Betreuer René Egli steuern die Bewohnerinnen des SSBL-Wohnhauses Gärtnerhüsli den Dorfladen in Schüpffheim an.

Vor dem Eingang gehen die drei nochmals die Einkaufsliste durch: Orangensaft, Sirup, Tee, Mais, Joghurt und noch einige weitere Produkte sollen besorgt werden. Als das Trio den Laden betritt, wird es sofort von der Verkäuferin begrüsst: «Salü Antoinette, schön dich zu sehen!» Auch andere Kundinnen halten einen Schwatz mit Antoinette und Andi. Man kennt sich, man duzt sich, man hebt die Hand zum Gruss.

Offener, rücksichtsvoller Umgang

Inklusion. Das ist ein Begriff, der im Zusammenhang mit der Eingliederung von Menschen mit Behinderungen häufig fällt. Was theoretisch klingt, lässt sich bei einem Besuch in Schüpffheim ganz direkt miterleben. Hier findet die Inklusion nicht bloss auf dem Papier, sondern täglich auf der Strasse, in der Käserei, beim Bäcker oder eben im Dorfladen statt.

«Die Menschen der SSBL gehören zu unserem Dorf», sagt Ruth Röösl, seit 20 Jahren als Verkäuferin im Denner tätig. Ähnlich tönt es bei Sibylle Dahinden und Margrit Heini-Ziswiler. Auch die beiden Teamleiterinnen des Wohnhauses Gärtnerhüsli schätzen

den Austausch mit der Bevölkerung. «Der Umgang mit Menschen mit Behinderungen ist für die Leute hier ganz normal.» Die Bevölkerung pflegt einen offenen, rücksichtsvollen Umgang mit den Klientinnen und Klienten der SSBL.

Dass die SSBL und ihre Bewohnerinnen in Schüpffheim so präsent sind, hat verschiedene Gründe. Einer davon ist die Lage: Das Wohnhaus befindet sich nur wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt. Zudem führt ein öffentlicher Spazierweg mitten durch das SSBL-Gelände. Die Klientinnen und Klienten sind aber auch deshalb so gut integriert, weil sich die SSBL seit jeher um eine aktive Teilnahme am Dorfleben bemüht. «Ob beim Alpabzug, an der Fasnacht oder am traditionellen Kalten Markt: Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sind immer mittendrin», so Sibylle Dahinden. Darüber hinaus lädt die SSBL die Bevölkerung regelmässig zu sich ein; so findet jedes Jahr eine Stubete im Gemeinschaftssaal des Gärtnerhüsli statt.

Das Gärtnerhüsli ist keine Ausnahme. «Auch wenn alle Standorte etwas anders ticken, haben sie doch eines gemeinsam: Sie alle sind in der Regel sehr stark in den jeweiligen Gemeinden verankert», sagt Christiane Tutte, die als Bereichsleiterin für die Standorte Schüpffheim, Hergiswil b. Willisau, Knutwil, Reiden und Pfaffnau verantwortlich ist.

«Mit Ausnahme von Bad Knutwil und Rathausen befinden sich alle Standorte im Dorfkern. Für uns ist es sehr wichtig, einen guten Draht zur Bevölkerung zu haben.» In Hergiswil zum Beispiel finden die Teamleiter-Sitzungen im Gemeindehaus statt, in Pfaff-



Betreuer René Egli (Mitte) führt Antoinette Emmenegger und Andi Suter sicher zum Dorfladen in Schüpffheim.

PROMINENTE BOTSCHAFTERINNEN UND BOTSCHAFTER DER SSBL

Die SSBL ist fest im Kanton Luzern verankert. Dafür stehen nicht nur die verschiedenen Standorte, die über das ganze Kantonsgebiet verteilt sind, sondern auch zahlreiche Botschafterinnen und Botschafter aus Politik, Sozialbereich, Kultur, Sport, Bildung, Kunst, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Zu den prominenten Unterstützerinnen und Unterstützern gehören zum Beispiel Adrian Derungs (Direktor der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz), Fanni Fetzer (Direktorin des Kunstmuseums Luzern) oder die bekannte Opernsängerin Regula Mühlemann. Als Schwester einer jungen Frau mit Down-Syndrom kennt Mühlemann die SSBL und ihre Leistungen gut. «Was mich neben den Begegnungen mit Menschen mit Behinderung immer am meisten beeindruckt, ist die Geduld der Betreuungspersonen. Dieser Arbeit gilt mein grösster Respekt und meine tiefe Bewunderung.»

ssbl.ch/botschafter

nau wird in der Mehrzweckhalle geturnt. «Auch zu den Kirchgemeinden pflegen wir einen guten Kontakt.»

Kommunikatives Geschick gefragt

Neben vielen schönen Seiten bringt die Nähe zu den Gemeinden aber auch Herausforderungen mit sich. «Es kam schon vor, dass sich Leute gestört fühlten», so Tutte. In solchen Fällen sei kommunikatives Geschick gefragt.

Bei unserem Besuch im Dorfladen ist das nicht nötig. Die Stimmung ist ausgelassen und fröhlich. Als Antoinette, Andi und René ihren Einkaufstrolley gefüllt und den Laden verlassen haben, winkt ihnen die Verkäuferin Ruth Röösl nach. «Uf Wederluege!»

DANIEL SCHRIBER

INTENSIVBETREUUNG | Besuch im Wohnhaus Rigi in Rathausen

Hier entfalten sich Menschen in kleinen, begleiteten Schritten

Als Michaela Wyss die Tür zu Nicole Franks Zimmer öffnet, wird sie von einem fröhlichen Lächeln begrüsst. Nicole weiss, dass nun das Znüni im Garten vor dem Wohnhaus Rigi auf dem Programm steht. Ruhig lässt sich die 32-jährige Autistin von ihrer 23-jährigen Betreuerin an der Hand nehmen. Draussen warten ein Glas Sirup und ein Teller mit einem Apfel und einer Orange auf sie. «Welche Frucht möchtest du heute?», fragt Michaela Wyss – und schon wandert Nicoles Hand zum gelben Apfel. «Soll ich ihn in Schnitze schneiden?» – «Ja!», ruft Nicole vergnügt. Zwischen den Bissen unterhält sie sich angeregt mit ihrer Betreuerin.

Michaela Wyss und ihre Kolleginnen begleiten täglich von früh bis spät Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Obwohl sich deren Fähigkeiten und Bedürfnisse zum Teil stark unterscheiden, bleibt das Ziel immer dasselbe: «Wir wollen die grösstmögliche Lebensqualität unserer Klienten gewährleisten.»

Wichtig sind Wahlmöglichkeiten

Im Fokus stehen dabei unter anderem die Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten. Wer denkt, die Wahl zwischen einer Orange und einem Apfel habe

EINBLICK IN DEN ALLTAG

An 14 Kurzfilm-Stationen in Rathausen, unter kundiger Führung oder autonom, erhalten Besuchende ab Februar 2022 einen umfassenden Einblick in den Alltag von Menschen mit Behinderung, begleitet und betreut durch die SSBL. Anmeldung unter

ssbl.ch/fuehrungen



Nicole Frank (rechts) und ihre Betreuerin Michaela Wyss beim Backen von Brownies.

wenig mit Selbstbestimmung zu tun, der irrt. «Hätte Nicole die komplett freie Wahl, würden wir sie komplett überfordern», erklärt Michaela Wyss. Der stark strukturierte Alltag sei für die Klientin denn auch nicht einengend.

«Vielmehr bietet er ihr die Möglichkeit, sich innerhalb einzelner Sequenzen im kleinen Rahmen zu entfalten.»

Mit Nicole Frank leben in der Wohngruppe im ersten Stock des Wohnhauses Rigi vier Klienten mit Autismus-

Spektrum-Störungen. Sie haben massive Wahrnehmungsstörungen durch ungefiltertes Sehen, übersensibles Hören oder taktile Überreizung. «Genau deshalb haben wir auf jede Bewohnerin persönlich zugeschnittene und

durchstrukturierte Tagespläne», sagt Wyss. Dies garantiere eine Orientierung in Zeit, Raum und Handlung. «In dem nichts Unerwartetes in ihr Leben platzt, haben sie die Chance, zur Ruhe zu kommen.» Dazu gehört auch, dass die Räume im Wohnhaus bewusst reizarm ausgestattet sind.

Aggressionen gehören zum Alltag

Die Arbeit findet Wyss «spannend und bereichernd». Dabei verschweigt sie nicht, dass es bisweilen auch schwierige und heikle Situationen gibt. So gehört der Umgang mit Aggressionen zum Alltag des entsprechend geschulten Betreuungsteams. «Manchmal kann die Stimmung einer Klientin oder eines Klienten ohne Vorzeichen kippen.» Glücklicherweise sei die Wut der Betroffenen häufig nach kurzer Zeit verschwunden. «Manchmal reicht schon eine kurze Pause, um die Welt wieder in Ordnung zu bringen.»

Apropos Pause: Diese ist für Nicole Frank nun wieder vorbei. Dafür gibt es ein Highlight. Gemeinsam mit Michaela Wyss backt sie Brownies, die zum Zvieri serviert werden. Als sie nach getaner Arbeit genüsslich den Löffel mit der Schokomasse ableckt, deutet so gar nichts darauf hin, dass diese fröhliche junge Frau etwas anders ist als die meisten Menschen in ihrem Alter.

WOLHUSEN | Betreuung von Kindern im Alter bis sechs Jahre

In der Weidmatt blüht Aila richtig auf

Im Heilpädagogischen Kinderhaus Weidmatt in Wolhusen werden Kinder in ihrer individuellen Entwicklung gefördert. Davon profitieren nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Eltern.

DANIEL SCHRIBER

Aila ist auf den ersten Blick ein ganz normales Mädchen. Lächelnd und keck begrüsst die Vierjährige die Gäste in ihrem Zimmer im Kinderhaus Weidmatt. «Hier schlafe ich», ruft Aila und zeigt mit dem Finger auf ihr Bettchen. An der Wand neben dem Bett hängen Fotos und Bilder ihrer Eltern und der beiden Geschwistern. Jeweils von Mittwoch bis Samstag lebt das Mädchen im Heilpädagogischen Kinderhaus. Während bei anderen Kindern vor Ort eine Behinderung sofort erkennbar ist, zeigt sich Ailas Beeinträchtigung nicht so schnell. Das Mädchen leidet unter frühkindlichem Autismus. «Wir merkten schon früh, dass mit Aila etwas nicht stimmt», erzählt ihre Mutter Ermira Dusi. Wenn etwa Verwandte oder Freunde zu Besuch waren, um Ailas Geburtstag zu feiern, war sie komplett überfordert. «In solchen Situationen verfiel sie in stundenlange Schreianfälle.»

Zudem fiel Aila auch durch ihre beeinträchtigte Sprachentwicklung auf. Nach diversen Vermutungen und erfolglosen Therapien erhielt die Familie nach umfassenden Autismus-Abklärungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Luzern endlich eine Diagnose. «Das war zwar einerseits hart, andererseits konnten wir Ailas Problem nun endlich beim Namen nennen.» Unterstützung fand die Familie auch beim Heilpädagogischen Früherziehungsdienst des Kantons Luzern. «Dort wurden wir zum ersten Mal auf das Kinderhaus Weidmatt aufmerksam gemacht», sagt Ermira Dusi.

Die Mutter machte sich Vorwürfe

Weil der Betreuungsaufwand von Aila immer anspruchsvoller wurde und darunter auch ihre beiden Geschwister litten, entschieden sich ihre Eltern in Absprache mit ihrer Heilpädagogin, Aila im Kinderhaus Weidmatt anzumelden. «Ich machte mir Vorwürfe - und musste mir solche aus dem Umfeld anhören», erzählt Ermira. Eine Mutter habe doch für ihr Kind da zu sein. Immer, in jeder Situation.



Bild: Jutta Vogel

Die vierjährige Aila mit ihrer Mutter Ermira Dusi auf dem Spielplatz in Wolhusen.

«Doch irgendwann wurde die Situation einfach zu viel für uns.» Heute weiss sie, dass sie und ihr Mann das Richtige getan haben. «Seit Aila in der Weidmatt ist, blüht sie richtig auf.» Und auch das Mädchen lässt keinen Zweifel daran, dass sie sich in ihrem zweiten Zuhause wohl fühlt. Sie liebt es, mit den anderen Kindern in ihrer Wohngruppe zu spielen. Und auch die Betreuungspersonen hat sie ins Herz geschlossen. «Gehen wir nun auf den Spielplatz?», fragt Aila - und schreitet zackigen Schrittes voran.

Betreuung unter einem Dach

Aila ist eines von rund 35 Kindern zwischen null und sechs Jahren, die in den drei Wohngruppen der Weidmatt betreut werden. Die Hintergründe der Kinder, die zu einem grossen

Teil aus dem Kanton Luzern, aber auch aus der übrigen Deutschschweiz stammen, könnten unterschiedlicher kaum sein: Nebst der Altersdifferenz unterscheiden sich die Kinder auch stark bezüglich Behinderungsart

treuungsangeboten gehört die heilpädagogische Einzelförderung genauso wie Physiotherapie, Logopädie sowie viele weitere Dienstleistungen.

Der Bereichsleiter betont: «Das pflegerische Angebot gehört zu den

können wir auch Kinder mit komplexen medizinischen Diagnosen kompetent begleiten und unterstützen.»

Übertritt in den Kindergarten

Von all diesen Dienstleistungen kann auch Aila profitieren. Das fröhliche Mädchen wird voraussichtlich noch ein Jahr in der Weidmatt bleiben - anschliessend folgt der Übertritt in einen Kindergarten. «Wir sind aktuell daran zu evaluieren, ob Aila einen normalen Kindergarten in Wolhusen besuchen kann, oder ob sie in einem heilpädagogischen Angebot besser aufgehoben ist», sagt ihre Mutter Ermira Dusi.

Klar ist: Ailas Eltern werden jene Entscheidung treffen, die für ihre Tochter am besten ist. «Denn das ist das Einzige, was zählt.»

Das pflegerische Angebot in der Weidmatt mit der engen Zusammenarbeit mit Fachärztinnen und -ärzten, der Kinderspitex und dem Kinderspital ist einzigartig in der Deutschschweiz.

oder -grad. «Wir sind in der Lage, die Kinder unter Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und ihrer Beeinträchtigung professionell zu betreuen», erklärt Bereichsleiter Bernhard Brechbühl, der das Kinderhaus seit vergangenem Mai führt. Zu den Be-

besten in der Deutschschweiz.» Neben der pflegerisch-therapeutischen Betreuung vor Ort pflegt das Kinderhaus Weidmatt auch eine enge Zusammenarbeit mit Fachärztinnen und -ärzten, der Kinderspitex und dem Kinderspital Luzern. «Dadurch



EINFACH GROSSARTIG.

Wir gratulieren der SSBL zum 50-Jahr-Jubiläum. Herzlichen Dank für euer grosses Engagement und die gute Nachbarschaft.

www.ckw.ch

CKW.

SSBL ALS ARBEITGEBERIN | Breite Palette an Aus- und Weiterbildungen

«Die Türen stehen allen weit offen»

Die SSBL ist eine wichtige Arbeitgeberin und Ausbilderin im Kanton Luzern. Ein Berufseinsteiger und eine Berufsaufsteigerin berichten über ihre Erfahrungen.

PETRA MEYER

Mit einem Lächeln unter der hellblauen Maske öffnet der 19-jährige David Marcel Bättig die Eingangstür des Wohnhauses Akelei in Bad Knutwil. Vor einem Jahr schloss er hier die Ausbildung zum Fachmann Betreuung (FaBe) EFZ ab. Und weil es ihm so gut gefiel, ist er gleich geblieben.

David Marcel Bättig, wie kamen Sie dazu, einen Beruf im Sozialbereich zu wählen?

David Marcel Bättig: Die Idee stammte von meiner Mutter, die selbst in diesem Berufsfeld tätig war. Also absolvierte ich diverse Schnupperwochen in der Stiftung Brändi und in der SSBL, und die vielseitige Arbeit sagte mir sehr zu. Die SSBL hat mich während der gesamten Lehrzeit unterstützt – so hat sie Schulmaterialien finanziert, und meine Berufsbildnerinnen und -bildner haben mich sehr wohlwollend begleitet.

Was gefällt Ihnen an der Arbeit für und mit Menschen mit Behinderung besonders gut?

Obwohl wir recht klare Alltagsstrukturen haben, weiss man nie, was einen erwartet. Es gibt Tage voller Euphorie und Humor, aber auch unerwartete Zwischenfälle, aus denen ich immer viel lerne. Das Lernfeld ist riesig. Ich habe in den letzten vier Jahren wich-

tige Charaktereigenschaften stärken können, etwa Geduld und Empathie, aber auch professionelle Authentizität. Am Anfang der Lehre fiel es mir nicht leicht, einem erwachsenen Menschen mit Behinderung gegenüber persönliche Grenzen zu ziehen.

Apropos Lernfelder: Wie beurteilen Sie als junger Berufsmann das Bildungsangebot und die Karrieremöglichkeiten bei der SSBL?

Qualifiziertes, engagiertes Fachpersonal wird sehr geschätzt. Es stehen einem entsprechend viele Türen offen, wenn man sich weiterbilden und beruflich weiterkommen möchte.

Ist Ihnen ein Erlebnis aus der Lehrzeit speziell in Erinnerung geblieben ist?

Es sind eher die kleinen Dinge – beispielsweise, als ich im Rahmen meiner Ausbildung ein zweimonatiges Praktikum in Rathausen absolvierte. Dort betreute ich einen Mann, der mich jeden Morgen voller Euphorie und Freude lauthals lachend begrüßte. Er schüttelte mir jeweils die Hand und fragte mich, wie ich zur Arbeit gekommen sei. Meine Antwort war immer dieselbe – mit meinem 650er-Motorrad. Darüber freute er sich jedes Mal und machte die Gebärde für «Töff». Diese Begrüssung gab mir stets Motivation für den ganzen Tag.



Bild: Jutta Vogel

David Marcel Bättig arbeitet im Wohnhaus Akelei in Bad Knutwil.

Viele Ihrer Kolleginnen und Kollegen haben «klassische» Berufe wie Auto-mechaniker, Bankkauffrau oder Detailhandelsangestellte gelernt.

Ja, das stimmt. Und wenn ich in meiner Freizeit von meinem Beruf erzähle, höre ich oft: «Toll, dass du das machst.» Oder: «Wow, so etwas könnte ich nie machen.» Damit kann ich nicht viel anfangen. Denn ich sehe meinen Beruf zwar als sehr wichtig und auch wertvoll an, aber ich mache das ja nicht, um mich von anderen abzuheben. Mit beinträchtigten Menschen zu arbeiten, gefällt mir einfach und ist für mich das Normalste der Welt.

AUS- UND WEITERBILDUNG WERDEN BEI DER SSBL GROSSGESCHRIEBEN

Die Begleitung und Betreuung von Menschen mit Behinderung ist hinsichtlich vieler Aspekte anspruchsvoll und zuweilen auch herausfordernd. Damit alle rund 860 Mitarbeitenden an den elf Standorten in ihrem Berufsalltag jederzeit fachlich fundiert und sicher agieren, fördert und unterstützt sie die SSBL in ihrer professionellen und persönlichen Entwicklung. Neben den untenstehenden Ausbildungen bietet die SSBL jährlich rund 70 kostenlose interne Fortbildungskurse an, einige davon in Zusammenarbeit mit der Stiftung Brändi.

Die SSBL bietet **Lehrstellen** zu folgenden beruflichen Grundbildungen an: Assistent/-in Gesundheit und Soziales EBA, Fachmann/Fachfrau Betreuung EFZ, Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt EFZ, Fachmann/Fachfrau Gesundheit EFZ, Fachmann/Fachfrau Hauswirtschaft EFZ, Hauswirtschaftspraktiker/-in EBA, Kauffrau/Kaufmann EFZ, Koch/Köchin EFZ. In allen Berufsfeldern der Grundbildungen sind **Einblickstage und Schnupperpraktika** möglich.

Für **Fachausbildungen/Studiengänge auf Tertiärstufe** können Orientierungs-, Vor- und Schulpraktika in den folgenden Ausbildungsberufen absolviert werden: Sozialpädagoge/Sozialpädagogin, Fachmann/Fachfrau Gesundheit EFZ. Gezielte Ausbildungen werden unterstützt, damit es auch **Quereinsteigenden** möglich ist, innert nützlicher Zeit eine **Fachausbildung** abzuschliessen.

Absolventinnen und Absolventen von extern angebotenen berufsbegleitenden (Nachdiplom-)Studiengängen auf Sekundär- und Tertiärstufe unterstützt die SSBL in Form von zeitlichen Ressourcen, Pensenreduktionen oder durch die Beteiligung an Bildungskosten.

Offene Stellen und Lehrstellen unter ssbl.ch/stellen

Chance für Quereinsteigende, die etwas bewirken wollen

PETRA MEYER

Nach einigen Berufsjahren im Detailhandel wollte Rita Bammert etwas Neues lernen, sich beruflich verändern, sich persönlich weiterentwickeln. Als Quereinsteigerin sammelte sie 1999 bei einer SSBL-Wohngruppe in Rathausen erste Erfahrungen in der Betreuung und liess sich bald zur Sozialpädagogin ausbilden. Es folgten Führungsaufgaben, ihr wurde stetig mehr Verantwortung übertragen und sie hatte immer höhere Positionen inne. Vor dreieinhalb Jahren stieg sie zur Bereichsleiterin Wohnen 3 auf. In ihrem Werdegang wurde sie von der SSBL stets wohlwollend gefordert und wertschätzend gefördert.

Rita Bammert, welche Aus- und Weiterbildungen haben Sie nach Ihrem Start bei der SSBL besucht und welche beruflichen Positionen haben Sie seither durchlaufen?

Rita Bammert: Nach meiner Ausbildung zur Sozialpädagogin nahm ich 2003 eine Teamleitungsstelle an. Ich stellte bald fest, welche Herausforderung das ist: Zum ersten Mal war ich mit dem Führen von Mitarbeitenden konfrontiert. Für diese Funktion durchlief ich eine erste Führungsausbildung sowie den Praxisanleiterkurs. 2006 absolvierte ich dann ein CAS «Führen im Non-Profit-Bereich». 2012 wurde ich stellvertretende Bereichsleiterin und war bis zur Reorga-

nisation 2017 als Teamleiterin in verschiedenen Wohngruppen tätig. Mit der Anpassung der Strukturen erfolgte der nächste Funktionenwechsel: Ich wurde stellvertretende Bereichsleiterin im Wohnen 3 und seit dem 1. Februar 2018 bin ich verantwortliche Bereichsleiterin im Wohnen 3. Seither habe ich den Vorbereitungskurs für Institutionsleiter und Institutionsleiterinnen im sozialen und sozialmedizinischen Bereich absolviert, der Themen rund um Finanzen und strategisches Management umfasst.

Wie wurden Sie von der SSBL bei all Ihren Weiterbildungen und auf dem Weg nach oben unterstützt?

Generell lebt die SSBL eine wohlwollende, wertschätzende Kultur und legt grossen Wert darauf, dass die Mitarbeitenden ihrer Funktion entsprechende Aus- und Weiterbildungen besuchen. Dafür stellt sie zeitliche und finanzielle Ressourcen zur Verfügung. Auch ich wurde immer fair unterstützt und gefördert. Und als ich in Kaderpositionen kam, stand mir zu Beginn jeweils ein Coach zur Seite, mit dem ich mich über neue Arbeitsfelder austauschen und Sicherheit darin erlangen konnte.

Was gefällt Ihnen an der Arbeit für und mit Menschen mit Behinderung besonders gut?

Als Bereichsleiterin bin ich nicht mehr in der direkten Betreuung tätig. Doch



Bild: Jutta Vogel

Rita Bammert ist gern in der Natur. Rathausen mit all den lauschigen Plätzchen findet sie als Arbeitsort wunderbar.

in den Häusern, die ich leite, bin ich fast täglich unterwegs und finde die Begegnungen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr schön. Sie erzählen mir von ihrer Arbeit oder ihren Erlebnissen. Ab und zu nehme ich auch Reklamationen entgegen – zum Beispiel hat mir kürzlich ein Bewohner gesagt, ich solle nun endlich diese

Plakate mit den Corona-Hygiene-massnahmen wegnehmen, es sei jetzt genug.

Gibt es ein Erlebnis aus Ihrem Arbeitsalltag, das Ihnen speziell in Erinnerung geblieben ist?

Da gibt es sehr viele! In meinen Anfängen hat ein Klient in einem Res-

taurant einem anderen Gast blitzschnell den Kaffee weggenommen und ausgetrunken. So was bleibt natürlich in Erinnerung. Oder die vielen Ferien, die ich begleiten durfte, waren auch immer sehr schön – Bewohnerinnen und Bewohner an einem anderen Ort zu erleben als in ihrem Zuhause, ist etwas ganz Besonderes.

WÄSCHEREI MITTELLAND

Wäscherei Mittelland • 6264 Pfaffnau
waescherei-mittelland.ch



HOCHSTRASSER KAFFEE

Das Grösste in
der Zentralschweiz



Entdecken Sie unser umfangreiches Angebot an Kaffeemaschinen vom Kaffeevollautomaten bis hin zum Barista-Siebträger.

Haben Sie bereits eine Kaffeemaschine und benötigen Kaffee? In unserem Kaffee-Kompetenzcenter finden Sie frisch gerösteten Kaffee direkt ab der Kaffeerösterei, Baristazubehör, Tee u. v. m. Wir freuen uns auf Ihren Besuch oder auf Ihre Kontaktaufnahme.

HOCHSTRASSER AG | Grossmatte Ost 22 A | CH-6014 Luzern | info@hochstrasser.ch | www.hochstrasser.ch



Scannen & online
mehr erfahren

Heilpädagogisch Psychiatrische Fachstelle *lups*

Übersetzungshilfen und Rat für Betreuungsnetzwerk

Menschen mit einer Störung der intellektuellen Entwicklung leiden vier bis sechs Mal häufiger an psychischen Problemen als die Normalbevölkerung. Oft fehlt ihnen die Möglichkeit, sich mitzuteilen und sie leiden unter Ängsten und dem Gefühl des Bedrohtseins. Nicht selten äussern sich solche psychischen Belastungen in auffälligem, für das Umfeld nur schwer zu deutendem Verhalten. Deshalb braucht es «Übersetzungshilfen» und passenden Rat für Angehörige, Betreuende, Lehrpersonen und Therapeuten/Therapeutinnen, um dieses Verhalten verstehen und den Betroffenen helfen zu können.

Weitere Informationen

[www.lups.ch/erwachsenen-psychiatrie/
heilpaedagogisch-psychiatrische-fachstelle](http://www.lups.ch/erwachsenen-psychiatrie/heilpaedagogisch-psychiatrische-fachstelle)



Unsere Dienstleistungen auf einen Blick

Ambulant

- Heilpädagogisch psychiatrische Konsilien und Liaisondienste für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit entsprechender Berichterstattung vor Ort für die Betroffenen und/oder Systeme mit präventivem Charakter
- Ambulante Nachbetreuung von zuvor hospitalisierten Patient*innen/Bewohner*innen unter Einbezug wichtiger Bezugs- und Betreuungspersonen (diese ist zeitlich beschränkt).

Stationär

- Psychiatrische Klinik St. Urban: Übernahme der Fallführung bei Erwachsenen mit einer Störung der intellektuellen Entwicklung nach Absprache mit der Behandlungsteamleitung durch die Mitarbeitenden der HPF
- Vermittlung der spezifisch heilpädagogischen Methodik im Behandlungsteam bezüglich Kommunikation, agogischen Massnahmen, Krisenintervention etc.
- Vertreten der spezifischen Bedürfnisse dieser Patientengruppe
- Sozialpädagogische, integrative Begleitungen und Coachings

Sich mitteilen können
und verstanden werden

Luzerner
Psychiatrie **lups.ch**
Luzern | Obwalden | Nidwalden

Beziehung im Mittelpunkt

STRATEGIEPROZESS | Wie die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL die Zukunft plant.

Die Strategie richtet sich nach Bedürfnissen, die sich stetig verändern

Die SSBL stellt im Rahmen ihres Strategieprozesses die Weichen für die Zukunft: Klares Ziel ist, mit bedürfnisgerechten Angeboten den Alltag von Menschen mit Beeinträchtigung stetig zu verbessern.

PIRMIN BOSSART

«Wir wollen für Menschen mit Beeinträchtigung noch optimalere Rahmenbedingungen schaffen für die Zukunft. Das ist das oberste Ziel unseres Strategieprozesses», sagt Esther Schönberger, Stiftungsratspräsidentin der SSBL. Dabei wird nicht einfach von oben entschieden, welche Verbesserungen für eine grössere Teilhabe und verbesserte Selbstbestimmung angestrebt werden sollen. Neben Fachexpertinnen und Fachexperten werden Menschen mit Beeinträchtigung selber in die Bedürfnisanalyse miteinbezogen. «Es sind ihre Bedürfnisse, die im Mittelpunkt stehen», hält die Stiftungsratspräsidentin fest.

Inklusion, Selbstbestimmung und grösstmögliche Autonomie für die betreuungsbedürftigen Personen sind auch der Tenor im Leitbild «Leben mit Behinderungen» des Kantons Luzern (2019) sowie im Gesetz über soziale Einrichtungen (SEG), das seit 2020 in Kraft ist. Das neue Leitbild und das neue Gesetz veranlassten die SSBL, ihren Strategieprozess genau auf diese Themen auszurichten. Er soll dazu führen, mit konkreten Massnahmen die Angebote bedürfnisgerecht weiterzuformen und auch neue Projekte zugunsten von Menschen mit Beeinträchtigung umzusetzen.

«Hotel mit Betreuung»

In einer ersten Phase wurde auf breiter Ebene innerhalb der SSBL und bei weiteren sozialen Organisationen, unter anderem auch mit Vertreterinnen und Vertretern von Behindertenorganisationen, eine Expertenbefragung durchgeführt. Daraus wurden erste Ideen entwickelt und für eine Umsetzung selektioniert. «Der Kanton Luzern hat Gelder für Pilotprojekte reserviert, und wir werden die Anträge bald einreichen können», sagt Pius Bernet, Geschäftsführer der SSBL.

Bis Ende 2022 soll die Umsetzungsplanung für einige dieser Leuchtturmprojekte abgeschlossen und auch deren Finanzierung gesichert sein, sodass ab 2023 mit der konkreten Umsetzung begonnen werden kann. «Wir brauchen jeweils eine Vorlaufzeit von bis zu sechs Monaten, um die Ressourcen bereitzustellen und die Mitarbeitenden in die Umsetzung einzubeziehen.»

Welche Leuchtturmprojekte sind bis jetzt angedacht? Unter dem Arbeitstitel «Hotel mit Betreuungsangebot» möchte die SSBL ermöglichen, dass in Zukunft Menschen mit Beeinträchtigungen auch mal ihr angestammtes Umfeld wechseln und einen Tapetenwechsel machen, neue Angebote erleben und sich mit anderen Menschen austauschen können.

Die Idee ist, dass sie einen Tag, ein Wochenende oder auch eine Woche lang beispielsweise in Rathausen oder an einem anderen stationären Ort verbringen und dort auch ein strukturiertes Tagesangebot erhalten. «Solche



Stiftungsratspräsidentin Esther Schönberger beim Klosterplatz, einem der zentralen Treffpunkte in Rathausen.



Entlastungstage oder Entlastungswochen schätzen insbesondere auch die Angehörigen. Mit diesem Angebot können sie sicher sein, dass ihre beeinträchtigten Kinder, die Jugendlichen und Erwachsenen am neuen Ort umfassend, das heisst soweit gewünscht und benötigt, betreut werden», sagt Schönberger. Gleichzeitig sollen weitere Anstrengungen unternommen werden, die Inklusion zu fördern. «Wir wollen Möglichkeiten schaffen, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung stärker zusammenzubringen.»

Integration in den Arbeitsmarkt

In einem weiteren Projekt möchte die SSBL die Integration ihrer Klientinnen und Klienten in den ersten Arbeitsmarkt fördern. Schönberger denkt an die kreativen Fähigkeiten von beeinträchtigten Menschen, die für gestalterische Produkte fruchtbar gemacht werden könnten. Für jene, die physisch stark seien, kämen beispielsweise auch einfache Logistkarbeiten in einem

Grossunternehmen in Frage. «Das alles ist machbar. Unsere Klientinnen und Klienten brauchen einfach eine stärkere Unterstützung und Begleitung», sagt Pius Bernet. Wenn diese gewährleistet sei, könnten sich auch Menschen mit starker Beeinträchtigung im ersten Arbeitsmarkt einbringen und in betreuter Selbstständigkeit etwas erreichen, «was ihnen ein noch weiter gesteigertes Selbstwertgefühl gibt».

«Wir wollen Möglichkeiten schaffen, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung stärker zusammenzubringen.»

Die Strategie des Kantons, Menschen mit Beeinträchtigung mit Assistenzen ein betreutes externes oder assistiertes Wohnen und Arbeiten zu ermöglichen, wird von der SSBL voll unterstützt. «Um eine möglichst hohe Autonomie zu erreichen, müssen un-

tere Klientinnen und Klienten erst dazu befähigt werden», sagt Bernet. «Viele haben starke kognitive und körperliche Einschränkungen. Das erfordert ein stufengerechtes und schrittweises Vorgehen.» Darauf aufbauend könnten dann jene, die das auch wollten, beispielsweise ein assistiertes Wohnen in Betracht ziehen.

Gerade die jüngsten Bemühungen im Bildungsbereich zeigen, wie

GROSSE BEDEUTUNG FÜR REGIONALE WIRTSCHAFT

Das Institut für Betriebs- und Regionalökonomie IBR der Hochschule Luzern hat eine Studie über die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL erstellt. Aufgrund der stark auf den Kanton Luzern ausgerichteten Wertschöpfungskette übersteigt die regionalwirtschaftliche Bruttowertschöpfung von rund 62 Millionen Franken die von der öffentliche Hand finanzierten Gesamtkosten der SSBL um rund 23 Prozent.

Die SSBL gehört, bezogen auf den Personalbestand von 860 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, zu den vierzig grössten Unternehmen der Zentralschweiz.

Kurse und sozialpädagogischen Themen aufschalten können, damit sie auch Mitarbeitenden anderer Organisationen zugutekommen. Schönberger: «Das führt zu einer gegenseitigen Befruchtung unter Mitarbeitenden, fördert die Kooperation der verschiedenen stationären und auch ambulanten Organisationen und unterstützt so die Bedürfnisse der Menschen mit Beeinträchtigung.»

Umfassende Bedürfnisstudie

Im Rahmen der Expertengespräche wurde klar, dass auch Menschen mit Beeinträchtigungen noch expliziter einbezogen werden sollten, um den Strategieprozess möglichst umfassend und für alle Betroffenen nutzbringend zu machen. «Wir wollten aber nicht nur die eigenen Klienten und Klientinnen befragen, sondern auch jene Menschen, die nicht bei uns sind, aber für die wir vielleicht in Zukunft auch Dienstleistungen erbringen können», sagt Bernet. Auf Initiative der SSBL fand sich eine Interessengemeinschaft zusammen, die 23 soziale Institutionen, Eltern- und Fachorganisationen sowie den Kanton Luzern umfasst. Sie hat eine Bedürfnisstudie initiiert, die von der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit durchgeführt wird.

Die datenbasierte Befragung soll von den Betroffenen her aufzeigen, wie eine bedürfnisgerechte Unterstützung der Menschen mit Beeinträchtigung in Zukunft aussehen muss. «Diese Bedürfnisstudie ist ein wichtiger Pfeiler unseres Strategieprozesses», sagt Schönberger. «Sie wird darlegen, ob unsere Stossrichtungen stimmen und wo und wie wir allenfalls weiter optimieren müssen.» Die Resultate der Studie werden im Herbst 2022 vorliegen.

DIGITALE HELFER | Die Zukunft ist bereits da.

Sirup per Knopfdruck

Längst ist die digitale Zukunft auch in der Welt der Menschen mit Behinderungen angekommen. Was bedeutet dies für die SSBL? Und wohin könnte die Reise führen?

PETRA MEYER

Daniel mag heute Mittag Sirup. Damit seine Betreuerin dem jungen Mann nicht stattdessen Wasser einschenkt, tippt er auf dem Tablet, das Cynthia ihm hinhält, auf das Bild mit dem roten Trinkglas. Es befindet sich gleich neben dem mit durchsichtiger Flüssigkeit gefüllten Glas. Eine Geste, die weitaus bedeutender ist, als es auf den ersten Blick scheint. Denn was für Menschen ohne Beeinträchtigung im Alltag selbstverständlich ist, wird durch solche Hilfsmittel der «Unterstützten Kommunikation» (UK) für Menschen mit Behinderungen erst möglich: Selbst wählen können, was man trinken möchte, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse äussern und damit Selbstwirksamkeit erleben.

Wie in nahezu allen Lebensbereichen haben auch bei der UK neue Technologien in hohem Tempo Einzug gehalten: Innovative, robust gebaute Tablets mit Sprachausgabe und individuell programmierbaren Symbolen und Bildern vereinfachen die Kommunikation von Menschen mit Beeinträchtigungen mit ihrer Umwelt. Viele der Geräte lassen sich zudem mit einer Augensteuerung oder einer «Kopfkmaus» ausrüsten und bedienen, wenn die kognitiven Fähigkeiten vorhanden sind, die motorischen Fähigkeiten für das Antippen der Bildfelder aber nicht ausreichen. Solche assistiven Technologien – wie die eben genannten «GoTalks», aber auch Sprach- und Lern-

computer – verschaffen den Anwendenden einerseits mehr Selbstbestimmung und Autonomie und fördern andererseits den differenzierteren persönlichen Austausch mit Angehörigen und Betreuenden.

Wenn der Roboter den Tee serviert
Doch nicht nur die Klientinnen und Klienten selbst, sondern auch das Pflege- und Betreuungspersonal in Institutionen für Menschen mit Behinderungen profitiert von Hightech-Innovationen. So werden zum Beispiel bei der Stiftung Rossfeld in Bern erste Erfahrungen mit einem mobilen Assistenz-Roboter mit Greifarm gemacht: Der sympathische orangefarbene «Lio» nimmt den Betreuenden alltägliche Routinearbeiten wie die Desinfektion ab, erinnert zuverlässig

In Bern werden bereits erste Erfahrungen mit einem mobilen Assistenz-Roboter mit Greifarm gemacht: «Lio» erledigt Routinearbeiten, spielt Lieblingsmusik ab und erzählt sogar mal einen Witz.

an die pünktliche Medikamenteneinnahme, serviert freundlich eine Tasse Tee oder motiviert und unterstützt die Menschen mit Behinderung bei körperlichen Aktivitäten und in der Bewegungstherapie. Zudem bringt der einfach zu bedienende «Lio» Abwechslung in den Alltag der Men-



Der «GoTalks» mit Sprachausgabe und individuell programmierbaren Symbolen und Bildern vereinfacht die Kommunikation.

schen mit Behinderung, indem er auf Wunsch ihre Lieblingsmusik abspielt und sogar mal einen Witz erzählt (www.fp-robotics.com).

Ein weiterer bedeutender Vorteil der fortschreitenden Digitalisierung zeigt sich in der Organisation im Feld der Betreuung und Pflege: Wo früher

elle Apps im Einsatz. Mit ihnen können die täglich anfallenden sowie die regelmässig wiederkehrenden Termine rasch und einfach verwaltet werden und lassen sich leicht verschieben, wenn die morgendliche Grundpflege einfach mal länger dauert oder spontan ein Besucher oder eine Besucherin vorbeikommt.

«Care Tech» auch beim Bauen

Neben der stetig sich weiterentwickelnden digitalen Barrierefreiheit umfasst «Care Tech» bei der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL aber auch bauliche Massnahmen und innovative Einrichtungen, insbesondere bei Neubauten. Rutschfeste, schwellenlos verlegte Böden, Orientierungshilfen – etwa die unterschiedliche farbliche Gestaltung der Stockwerke oder Wohngruppen –, Sturzschutz-Poller vor Treppenabgängen oder Hightech-Pflegebadewannen lassen grösstmögliche ressourcenorientierte Autonomie bei maximaler Sicherheit zu.

Dies alles klingt auf der einen Seite sehr technisch, und man mag sich fragen, wo bei all diesen Innovationen die Menschlichkeit bleibt. Bisherige Erfahrungen sind jedoch vielversprechend: Die Zeit, die Betreuende bei Routinetätigkeiten durch den Einsatz von Assistenztools gewinnen, kommt direkt der persönlichen Begegnung von Mensch zu Mensch zugute – und die ist wertvoller als jeder noch so exakt sitzende Handgriff.

Deshalb hält sich die SSBL up to date, integriert – dort, wo es sinnvoll ist – neue Tools und begleitet auch ihre Mitarbeitenden durch Fortbildungen auf dem Weg in die digitale Zukunft. Doch Hand aufs Herz: Obwohl «Lio» Daniel vielleicht eines Tages einen wirklich lustigen Witz erzählen wird – über die Geschichte, die Cynthia ihm heute berichtet, freut sich Daniel mindestens hunderttausend Mal mehr. Und nimmt dabei einen grossen Schluck Himbeersirup.

IMPRESSUM

Sonderbeilage der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL in der Luzerner Zeitung vom 19. November 2021, finanziert durch Inserate. Redaktion: Pius Bernet, Corinne Schenker, Stefan Ragaz. Autorinnen und Autoren: Pius Bernet, Pirmin Bossart, Stefan Ragaz, Daniel Schriber, Corinne Schenker, Sidonie Spörri, Petra Meyer. Layout: Myriam Wipf. SSBL, Rathausen 2, 6032 Emmen, info@ssbl.ch, 041 269 35 00.

Eine Stiftung, die seit 50 Jahren Sinn stiftet. Herzliche Gratulation, liebe SSBL.

Wir bedanken uns für euer Vertrauen und freuen uns, dass euch die Abacus Business Software seit 30 Jahren im täglichen Berufsalltag unterstützt.

megura.ch